

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

10 | 19
DEZ



Weissdorn-Früchte gesucht

Stehen bei Ihnen Weissdornsträucher, abseits von Strasse und Eisenbahn, sowie von konventionellem Acker- und Obstbau? Haben Sie die Möglichkeit diese zu besammeln?

Zur Herstellung unserer homöopathischen Urntinkturen sind wir auf reife Weissdorn-Früchte angewiesen. Dazu suchen wir Landwirte mit schönen Hecken, Waldrändern oder extensiven Weiden, welche uns ab Herbst 2020 frische Weissdorn-Früchte liefern möchten.

Wir sind interessiert an einer längerfristigen Zusammenarbeit und würden uns freuen von Ihnen zu hören! Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne Raphael Stucki, raphael.stucki@ceresheilmittel.ch, 071 466 36 23.

Ceres Heilmittel AG
CH-8593 Kesswil
www.ceresheilmittel.ch

CERES
Homöopathische Arzneimittel

VON DER HEILPFLANZE ZUR GANZHEITLICHEN ARZNEI.



Gesucht:

Bio Legehennenhalter und Aufzüchter

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rüti
Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
Bio aus Leidenschaft



- ✓ Stroh
- ✓ Heu und Emd
- ✓ Luzerneheu
- ✓ Luzernewürfel
- ✓ Vollmaispflanzenwürfel
- ✓ Vollmaispflanzensilage
- ✓ Zuckerrübenschnitzel
- ✓ Weizenkleie
- ✓ Graswürfel
- ✓ Melasse

Erhältlich in verschiedenen Verpackungsarten.
Weitere Produkte auf Anfrage.

Jetzt aktuell
Luzerne
Das Qualitäts-Strukturfutter

Raufutter aus Ihrer Landi
Gratis-Infoline 0800 808 850 · www.raufutter.ch



BIO-Praxistag

Freitag, 24. Januar 2020
Stiftung Tannenhof, Gampelen

Programm

- Bio-Geflügel: Voraussetzungen und Chancen
- Homöopathie bei Nutztieren
- Moderne Hacktechnik
- Gründüngungen richtig in die Fruchtfolge einbauen

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung bis 10. Januar 2020
an marketing@ufa.ch



Programm zum Download

ufa.ch

Im Laden entscheidet sich der weitere Erfolg des Biolandbaus

Der Biolandbau ist für mich der beste Weg in eine nachhaltige Zukunft, in welcher der Mensch zusammen mit der Natur arbeitet und auf fruchtbaren Böden Lebensmittel anbaut. Doch damit sich der Biolandbau weiterhin ausdehnen kann, müssen die Lebensmittel im Laden tatsächlich gekauft werden. Aufklären und aufzeigen, was der Biolandbau und die Knospe für eine nachhaltige Landwirtschaft leisten, ist sicher ein guter Weg, um die Konsumentinnen und Konsumenten bei der Entscheidung zu unterstützen, Bioprodukte einzukaufen.

Je mehr Konsumenten Bio nachfragen und eine biologische Landwirtschaft fordern, desto besser. Kürzlich wurde im deutschen Bundesland Bayern aufgrund eines Volksbegehrens beschlossen: Bis zum Jahr 2030 soll der Anteil der Biolandwirtschaft von aktuell rund 10 Prozent auf 30 gesteigert werden. Neben der Produktion ist dabei auch der Absatz im Fokus. So wird in staatlichen Kantinen und in der Ausser-Haus-Verpflegung künftig auf Bio und regional gesetzt. Bio Suisse hat sich selbst ein ähnliches Ziel in der Strategie Avanti 2025 gesetzt: In sechs Jahren sollen mindestens 25 Prozent der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe biologisch wirtschaften.

Noch gibt es keine Volksinitiative in der Schweiz zur Förderung des Biolandbaus. Ich hoffe, eine solche wird nicht nötig sein, und die Konsumenten machen das, was am einfachsten und effektivsten ist: weiterhin möglichst viele Bioprodukte kaufen.



Claudia Frick

Claudia Frick, Chefredaktorin

Impressum

28. Jahrgang, 2019

Bioaktuell erscheint 10-mal pro Jahr, zweimal jährlich als Doppelnummer.

Magazin in Französisch:

Bioactualités

Magazin in Italienisch: Bioattualità

Auflage

Deutsch: 6851 Exemplare

Französisch: 1012 Exemplare

Italienisch: 280 Exemplare

Total gedruckt: 9069 Exemplare

Total versendet: 8143 Exemplare

Beglaubigt 2019

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse. Jahresabonnement Fr. 53.- Auslandsabonnement Fr. 67.-

Herausgeber

Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34
4052 Basel

www.bio-suisse.ch

und

FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau,
Ackerstrasse 113, Postfach 219
5070 Frick

www.fibl.org

Druck

AVD Goldach AG

www.avd.ch

Papier

Balance Pure, FSC-zertifiziert

Ökolabel: Blauer Engel,

EU Ecolabel

Redaktion

Claudia Frick /*cf* (Chefredaktion)

Franziska Hämmerli /*fra*

Christian Hirschi /*hir*

Theresa Rebholz /*tre*

René Schulte /*schu*

Petra Schwinghammer /*psh*

Res Schmutz /*rs* (Onlineredaktor)

Tel. +41 (0)61 204 66 63

redaktion@bioaktuell.ch

Layout

Simone Bissig

Korrektorat

Susanne Humm

Gestaltungskonzept

Büro Haeberli, www.buerohaerberli.ch

Inserate

Erika Bayer, FiBL

Postfach 219

5070 Frick

Tel. +41 (0)62 865 72 00

werbung@bioaktuell.ch

Abonnemente & Verlag

Petra Schwinghammer

Bio Suisse

Peter Merian-Strasse 34

4052 Basel

Tel. 41 (0)61 204 66 66

verlag@bioaktuell.ch

www.bioaktuell.ch

Magazin herunterladen:

www.bioaktuell.ch > Magazin

Benutzer: bioaktuell-10

Passwort: ba10-2019



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Bio-Hühner würden Rytz-Futter kaufen

Wir beraten Sie gerne.

Mühle Rytz AG, Biberen, Tel 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

biopartner

Grosse Liebe für Bio-Produkte?



Werde Bioladen-UnternehmerIn.
Wir unterstützen dich dabei!

www.meinBioladen.ch

Nürnberg, Germany

12.-15.2.2020

Zutritt nur
für Fachbesucher

BIOFACH2020

into organic

Weltleitmesse für Bio-Lebensmittel

DIE BIOFACH - SO EINZIGARTIG, SO VIELFÄLTIG

Über 50.000 erwartete Fachbesucher, rund 3.500 Aussteller und zwei zusätzliche Hallen: Auf der BIOFACH erleben Sie, was Bio so erfolgreich macht. Freuen Sie sich auf eine weltweit einzigartige Angebotsvielfalt, konsequent zertifizierte Bio-Lebensmittel, effizientes Networking, ein Kongressprogramm voller Relevanz und Themenwelten, die begeistern.

ERKUNDEN SIE DIE THEMENWELTEN
DER BIOFACH

NEW



NEUHEITEN
UND TRENDS

ERLEBEN UND
ENTDECKEN

WISSEN UND
LERNEN

BIOFACH.DE



TRAGEN SIE DEN
TERMIN DIREKT IN
IHREN KALENDER EIN.

VERANSTALTER

NürnbergMesse GmbH
T +49 9 11 86 06 - 49 09
F +49 9 11 86 06 - 49 08
besucherservice@
nuernbergmesse.de

im Verbund mit

VIVANESS2020

into natural beauty

Internationale Fachmesse
für Naturkosmetik

Inhalt

Produktion

Biolandbau

- 8 **Die Knospe: Immer wieder mutig vorangehen**
Wenn die Knospe weiterhin Marktanteile gewinnen will, muss sie sich konsequent weiterentwickeln und ihren Pioniercharakter beibehalten.
- 10 **Interview mit Urs Niggli, Direktor FiBL**

Schweine

- 12 **Kartoffeln für die Schweine**
- 15 **Plus-Gesundheitsprogramme bald obligatorisch**



Rindvieh

- 16 **Gratis-Beratung für 120 Knospe-Betriebe**
- 18 **Beratung**

Gemüse

- 20 **Wer erntet künftig das Biogemüse?**

Verarbeitung und Handel

Rückstände

- 22 **Pestizidspuren sind eine Realität**
- 24 **Die Krux mit den Messwerten**



Bio Suisse und FiBL

FiBL

- 19 **Kurzfutter**

Bio Suisse

- 27 **Kurzfutter**
- 28 **DV: Gentech-Impfstoff wird verboten**
- 30 **Bio Gourmet Knospe: So gut schmeckt Bio**



- 31 **Grand Prix Bio Suisse geht ins Engadin**
- 33 **Bio-Suisse-Agenda 2020**

Rubriken

- 3 *Impressum*
- 6 *Kurzfutter*
- 33 *Handel und Preise*
- 33 *Marktplatz*
- 34 *Agenda*

**Das gilt neu im
Biolandbau 2020**
in der Heftmitte

Gesagt



«Der Biolandbau ist ein dynamisches System, das sich fortlaufend Richtung globale Nachhaltigkeit weiterentwickelt.»

Urs Niggli, Direktor FiBL
→ Seite 10

Gezählt

73

Prozent – in so vielen Fällen kennt die Biobranche die Ursache eines in Biolebensmitteln entdeckten Pestizidrückstandes nicht.

→ Seite 24

Pro Natura: 2 Initiativen

Mehr als ein Drittel aller Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz sind gefährdet. Ein Grund ist der Verlust von Lebensräumen. In den letzten Jahrzehnten wurde der Schutz der Natur sowie die klare Trennung von Bau- und Nichtbaugebieten durch zahlreiche Ausnahmen durchlöchert. Pro Natura, BirdLife Schweiz, der Schweizer Heimatschutz und die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz lancierten deshalb diesen März zwei Volksinitiativen: Die Biodiversitätsinitiative will mehr Fläche und Geld für den Erhalt und die Förderung der Biodiversität. Die Landschaftsinitiative fordert strengere Regeln beim Bauen ausserhalb der Bauzone. Die Unterschriftensammlung läuft noch bis Ende Januar 2020. Leere Unterschriftenbögen sind online verfügbar. Vielen Dank für Ihre Mithilfe. Anita Huber, Pro Natura

 biodiversitaet-landschaft.ch >
Aktiv werden

Film «Nischenkulturen»

Sogenannte Nischenkulturen oder spezielle Ackerkulturen entlasten den Markt, bringen Vielfalt auf die Felder und sind häufig auch Gesundheitskulturen in der Biofruchtfolge. Im Film stellen Hansueli Brassel von Biofarm, Jürg Hiltbrunner und Simon Strahm von Agroscope sowie Emanuel Schütt von Alpenpionier Anbau und Marktpotenzial folgender Nischenkulturen vor: Linsen, Lein, Hirse, Speisehafer, Buchweizen, Schälsonnenblume, Quinoa, Kichererbsen, Senf und Hanf. Der Film wurde anlässlich des Bio-Ackerbautages 2019 am Schwand in Münsingen BE gedreht. cfr

 www.bioaktuell.ch > Filme >
Nischenkulturen: Anbau und Markt

Gesehen



Stolze 4,80 Meter hohen Sorghum und einen Ertrag von 61 Tonnen pro Hektare produzierten Knospel-Landwirt Stefan Rindisbacher aus Busslingen AG und das FiBL in einem Fruchtfolgeversuch im Hitzesommer 2019. Der Versuch ist Teil des EU-Projektes DiverImpacts, untersucht wird dabei der Einfluss von Fruchtfolgen und Mischkulturen auf die Umwelt. Maïke Krauss, FiBL

Wildpflanzen fördern Nützlinge im Feld

Bestäuber und Nützlinge tragen in vielen Kulturen zu einer reichen Ernte bei. Doch in den landwirtschaftlichen Kulturen finden diese Insekten nur zeitweise genügend Nahrung.



Marienkäferlarven fressen viele Blattläuse. Bild: Adobe Stock, nounours1

Fachleute von Agroscope, dem französischen Forschungsinstitut INRA und den Universitäten Bern und Koblenz-Landau zeigten in einer kürzlich veröffentlichten Studie detailliert auf, welche Blütenpflanzen Wildbienen und Nützlinge als Nahrungsquelle im Jahresverlauf nutzen.

Die Wildbienen und Nützlinge brauchen im Frühling vor allem blühende Bäume, etwa Ahrne, Eichen, Weiden und Wildkirschen. Im Sommer sind blütenreiche Wiesen begehrt. Die Insekten nutzen gemäss der Studie hauptsächlich die Blüten von Pflanzen aus Biodiversitätsförderflächen und halbnatürlichen Lebensräumen wie extensiv genutzte Wiesen, Hecken, Waldränder, Blühstreifen und Säume. Rund zwei Drittel des Pollens in der Nahrung von Wildbienen und Nützlingen stammen von Wildpflanzen. Wildbienen und Nützlinge sind daher auf eine hohe Vielfalt an verschiedenen blütenreichen Lebensräumen angewiesen, die in den Agrarlandschaften zu verschiedenen Zeiten blühen. Nur so können die Tiere wertvolle Leistungen – Bestäubung und Schädlingsbekämpfung – für die Landwirtinnen und Landwirte erbringen. Medienmitteilung Agroscope / cfr



Ernst Frischknecht

Ein Biopionier ist er geworden, dabei hätte er 1972 seinen Betrieb am liebsten heimlich auf Bio umgestellt. Als Bio-Suisse-Präsident unterzeichnete Ernst Frischknecht 1993 dann den ersten Vertrag mit Coop Naturaplan und begründete damit eine erfolgreiche Partnerschaft. Auch in der Politik war er aktiv und setzte sich für den Biolandbau ein. Die Journalistin Christine Loriol stellt die Person Ernst Frischknecht, sein Wissen und damit auch den Weg des Biolandbaus im kürzlich erschienenen Buch vor (ca. 34 Franken, 312 Seiten). cfr

www.zuversicht.ch

Inländische Produkte oft bevorzugt

Bei tierischen Produkten wie Eiern, Fleisch oder Milch ist den Schweizerinnen und Schweizern die inländische Herkunft speziell wichtig. Das zeigt eine Demoscope-Erhebung im Auftrag des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW). Die Ergebnisse wurden im kürzlich erschienenen Agrarbericht veröffentlicht. Befragt wurden 1006 Personen.

Wenn die Konsumentinnen und Konsumenten nach der Bedeutung der Schweizer Herkunft verschiedener Produkte befragt werden, so sind die Eier mit Abstand die Spitzenreiter. 75 Prozent der Befragten geben an, beim Kauf von Eiern immer oder fast immer Schweizer Produkte zu bevorzugen. Im Vergleich zur selben Umfrage vor zwei Jahren wurde der Wert leicht gesteigert. Auf den weiteren Rängen folgen Milch und Frischmilchprodukte, dort bevorzugen 59 Prozent der Konsumenten Schweizer Produkte, bei Kartoffeln sind es 53 Prozent und bei Fleisch (ohne

Wurstwaren) 51 Prozent. Beim Wein jedoch achten nur 11 Prozent der Befragten immer oder fast immer darauf, ein Schweizer Produkt zu bevorzugen, bei Spirituosen sind es sogar nur 7 Prozent. Erstmals wurde in der Umfrage nach dem wichtigsten Grund für den Griff zu Schweizer Agrarprodukten gefragt. Dabei gaben 24 Prozent an, dass sie die Schweizer Bäuerinnen und Bauern unterstützen wollten, bei 16 Prozent standen die kurzen Transportwege im Zentrum, für 15 Prozent war die hohe Qualität ausschlaggebend. Weiter wurden unter anderem die Frische der Lebensmittel oder die Ökologie genannt. Bei der Frage nach den Eigenschaften der Schweizer Landwirtschaft nannten die Schweizerinnen und Schweizer an erster Stelle «vertrauenswürdig». Für 40 Prozent trifft das «völlig zu», für 54 Prozent «eher zu». LID

www.agrarbericht.ch

Weniger Lernende

Der Aufwärtstrend bei den Lernendenzahlen im Berufsfeld Landwirtschaft setzt sich nicht fort. Sie sind im Vergleich zum Vorjahr um 339 Personen gesunken, das entspricht fast zehn Prozent. Um einen negativen Trend auszumachen, muss aber ein längerer Zeitraum betrachtet werden.

Total sind derzeit fast 3250 Personen in einer Ausbildung im Berufsfeld Landwirtschaft. Knapp 90 Prozent davon werden Landwirt oder Landwirtin, die anderen verteilen sich auf die Spezialberufe in den Sparten Weinbau, Obstbau, Gemüse und Geflügel. Je nach Beruf sind die jährlichen Schwankungen der Lernendenzahlen zwar mehr oder weniger gross, aber im Mittel über die letzten acht Jahre konstant. Das gilt gleichermassen für die zweijährige Attestausbildung zum Agrarpraktiker, welche sich in der Bildungslandschaft des Berufsfelds Landwirtschaft etabliert hat. Medienmitteilung ODA AgriAliForm

Immer wieder
mutig vorangehen



Wenn die Knospe weiterhin Marktanteile gewinnen will, muss sie sich konsequent weiterentwickeln und ihren Pioniercharakter beibehalten.

Die komfortable Situation, dass die Nachfrage nach Knospe-Produkten grösser ist als das Angebot, ist nicht mehr bei allen Produkten gegeben. Insbesondere bei Milch übersteigt das Angebot momentan die Nachfrage, und bei Getreide könnte dies bald eintreffen. Beim Schweinemarkt haben sich Angebot und Nachfrage auf einem tieferen Preisniveau eingependelt. Urs Brändli, Präsident von Bio Suisse, ist sich der Lage sehr bewusst. «Wir sind darauf angewiesen, dass immer mehr Konsumenten und Konsumentinnen Knospe-Produkte kaufen», sagt er. Bio Suisse sei jetzt gefordert, Möglichkeiten zu finden, um den Marktanteil der Knospe-Produkte weiter zu steigern. Dies ist auch erklärtes Ziel der im Herbst 2017 von der Delegiertenversammlung verabschiedeten Strategie «Avanti 2025». Darin wird unter anderem ein Marktanteil von 15 Prozent bis im Jahr 2025 angestrebt. Aktuell beträgt er 10 Prozent. «Um zu wachsen, muss die Knospe den anderen Anbausystemen jeweils einen Schritt voraus sein und einen klaren Mehrwert aufweisen», ist Urs Brändli überzeugt. Dazu brauche es Visionen für den Anbau, die Verarbeitung und den Import. Denn die Knospe soll weiterhin für eine umfassende Nachhaltigkeit und für hohe Qualität stehen.

In der Tierhaltung könnte die Knospe neue Standards setzen, beispielsweise beim Verfüttern von ausländischem Futter. Bei den Wiederkäuern gilt ab 2022 ein Importverbot. «Auch bei Schweinen und Geflügel wäre denkbar, den Import von Futtermitteln künftig zu begrenzen», sagt Urs Brändli. Dann würden alle Tiere auf Knospe-Betrieben mehrheitlich mit Futter aus der Schweiz gefüttert. Könnte so die Nachfrage nach heimischem Knospe-Fleisch nicht gedeckt werden, würde es von ausländischen Betrieben importiert, die ihre Tiere mit dort angebautem Futter aufziehen und die Richtlinien von Bio Suisse einhalten. «Dies wäre eine standortgerechte Knospe-Produktion sowohl hier als auch im Ausland», so Urs Brändli. Er sieht beim Tierwohl noch weitere Entwicklungsmöglichkeiten: «Ich kann mir vorstellen, dass Bio Suisse mittelfristig die Anbindehaltung von Rindern verbietet oder dass bei Hühnern nur noch Zweinutzungsrasen erlaubt sein werden.»

Auch in der Verarbeitung und beim Import gebe es Entwicklungspotenzial, sagt Urs Brändli. So sei zu prüfen, ob die detaillierten Verarbeitungsrichtlinien entschlackt werden könnten, ohne die hohe Qualität der Knospe-Produkte zu schmälern. Bei Produkten aus dem Ausland, die mit der Knospe ausgezeichnet werden, müsse zudem die Rückverfolgbarkeit und Transparenz immer gewährleistet sein, um jederzeit sicherzustellen, dass sie die hohen Standards der Knospe erfüllen. «Das ab nächstem Jahr neu angewandte Bewertungsverfahren ist hierfür eine wichtige Weiterentwicklung», so Urs Brändli. «Es erlaubt, die Nachhaltigkeit von Importprodukten nachvollziehbar zu bewerten.»

Alle sind aufgefordert, Visionen einzubringen

Klar sei aber: Das Umsetzen solcher Vorschriften braucht Zeit. Denn die Betriebe und Verarbeiter müssen dem Verband vertrauen können, dass neue Stallgebäude oder neue Verarbeitungsanlagen während Jahrzehnten genutzt werden können. Bei grossen Richtlinienänderungen seien deshalb 10 bis 20 Jahre Übergangsfrist zu gewähren, sagt Urs Brändli. Wichtig sei, dass mögliche Weiterentwicklungen kontinuierlich diskutiert werden, im Vorstand, in den Gremien und auch bei den Mitgliedorganisationen.

«Die Konsumenten und Konsumentinnen müssen darauf vertrauen können, dass die Marke Knospe für eine hohe Nachhaltigkeit steht, sowohl ökologisch als auch ökonomisch und sozial», sagt Urs Brändli. «Wir dürfen nie das Gefühl haben, dass wir alles erreicht haben. Der biologische Landbau und die Knospe haben Pionierarbeit geleistet und diese wird weiterhin nötig sein.» *Claudia Frick*

Immer wieder gilt es zu entscheiden, wohin sich die Knospe entwickeln soll. *Bild: agrarfoto.com*



Urs Brändli

Seit 2011 ist Urs Brändli Präsident von Bio Suisse. Er bewirtschaftet einen Knospe-Hof in Goldingen SG.



Bild: Patrick Lüthy

«Meine Vision ist eine nachhaltige Landwirtschaft – lokal und global»

Seit 30 Jahren ist Urs Niggli Direktor des FiBL und hat so den Biolandbau stark mitgeprägt. Dieser ist seiner Meinung nach aber nicht der einzige Weg in die landwirtschaftliche Zukunft.

Der Biolandbau hat sich in den letzten Jahrzehnten von einer Nische zu einer anerkannten Bewirtschaftungsform entwickelt. Wo ist seine Zukunft?

Urs Niggli: Ich sehe zwei Positionierungen für den Biolandbau: Die eine ist die Position einer eher bäuerlich orientierten Landwirtschaft, die sehr stark das traditionelle Wissen der Bäuerinnen und Bauern nutzt und produktionstechnisch eher konservativ ist. Die andere ist ein Biolandbau, der als System nachhaltig ist, nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich und sozial. In einem solchen System könnten die Richtlinien ersetzt werden durch ein Bewertungssystem, das die Nachhaltigkeit beurteilt.

Welche dieser zwei Visionen bevorzugen Sie?

Mir liegt die zweite näher als die erste. Ich habe vor 30 Jahren zum letzten Mal eine Kuh gemolken und habe als Wissenschaftler eher einen «verkopften» Zugang. Für mich ist der Biolandbau ein dynamisches System, das sich fortlaufend in Richtung einer globalen Nachhaltigkeit weiterentwickelt. Dieser Biolandbau hat das Potenzial, sich weltweit zu einer ganz modernen, flächendeckend nachhaltigen Landwirtschaft zu entwickeln mit möglichst wenig Negativwirkungen. In einem solchen System könnten auch Modernisierungsschritte eingeleitet werden, die heute noch nicht vorstellbar sind.

Sie sind bekannt dafür, neue Technologien wie die modernen gentechnischen Verfahren nicht grundsätzlich abzulehnen. Diese Meinung teilen viele Biolandwirte und auch Bio Suisse nicht.

Der Biolandbau muss andere Schwerpunkte setzen, zum Beispiel mit einer eigenständigen Kreuzungszüchtung. Dieses jahrhundertalte Wissen muss auch für die Zukunft weiterentwickelt werden. Deshalb hat das FiBL dazu einen Schwerpunkt gesetzt. Ich habe mich aber auch dafür ausgesprochen, dass man nicht nur einseitig auf die Risiken einer neuen Technologie schaut, sondern auch deren Nutzen betrachtet. Der Nutzen könnte sein, die Ernährung global und nachhaltig zu sichern und dazu weniger Pestizide und Dünger zu verbrauchen. Im Jahr 2050 beträgt die Weltbevölkerung etwa 10 Milliarden. Dann brauchen wir 200 Millionen Hektar mehr Ackerland und 600 Millionen mehr Grünland, wenn die Menschheit nicht drastisch weniger Fleisch, Milch und Eier konsumiert und nicht endlich mit der Verschwendung von Lebensmitteln aufhört. Der Biolandbau ist gut, um die lokalen natürlichen Ressourcen zu schützen, aber er kann nicht auf der gleichen Fläche 50 Prozent mehr produzieren. Ändern die Menschen ihre Ernährungsgewohnheiten

nicht freiwillig, braucht es auch technologische Lösungen wie Crispr/Cas. Diese neuen Züchtungstechniken gelten ausserhalb von Europa nicht als Gentechnik, wenn sie nur arteigene Gene einfügen oder ein- und ausschalten. Doch der Biolandbau will auch keine Gentechnik «light». Deshalb müssten Züchter mit Zertifikaten beweisen, dass sie diese Technik nicht angewendet haben. Futtermittel aus vielen Ländern dürften nicht im Bio verfüttert werden, denn es gibt keine analytischen Tests, die so hergestellte Sorten identifizieren.

Sie kennen den Biolandbau in China relativ gut, sind auch Ehrenprofessor einer chinesischen Universität. Welchen Stellenwert hat der Biolandbau dort?

In den letzten Jahren hat sich eine intensive Zusammenarbeit zwischen FiBL Schweiz und mehreren chinesischen Institutionen entwickelt. China hat zwei grosse Motivationen, in den Biolandbau zu investieren. Die eine ist, Schwierigkeiten beim Export zu verhindern: In chinesischem Tee oder den Medizinalkräutern, aber auch in Soja, Futtermitteln und Gemüse finden sich sehr hohe Rückstände von Pflanzenschutzmitteln. Solche Rückstände können dazu führen, dass sich die Produkte nicht exportieren lassen. Die zweite Motivation ist die Umweltverschmutzung, die in China sehr gross ist. Die Chinesen sehen den Biolandbau als ein System, das beide Probleme lösen kann. Der Biolandbau ist in China aber noch eine Nische, rund 0,6 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden biologisch bewirtschaftet, das sind drei Millionen Hektaren.

Das FiBL führt viele Projekte im Ausland durch. Was sind dort die Herausforderungen für den Biolandbau?

Der Biolandbau wurde in Mitteleuropa entwickelt und die ersten Biopioniere hätten wohl nie gedacht, dass er in anderen Klimazonen wichtig wird. Dort muss der Biolandbau

*«Bio macht momentan
wahnsinnig viel richtig
und wenig falsch.»*

Urs Niggli, Direktor FiBL

angepasst werden. In Europa beispielsweise liefern Hofdünger, Kompost und die hohen Bodenreserven den Pflanzen den Phosphor. Afrika hat zum Teil sehr alte Böden mit grossem Phosphordefizit, aber wenig Mist oder andere organische Substanz. Die Böden sind teilweise sehr sauer und alkalisch, die Pflanzen können gedüngtes Rohphosphat deshalb nicht aufnehmen. In solchen Gebieten müsste man eher einen pflanzenverfügbaren Dünger anwenden, zum Beispiel Superphosphat. Das ist aber in den Biorichtlinien nicht erlaubt. Die Erfahrungen unserer Projekte zeigen, dass vermehrt nach regional angepassten Lösungen gesucht werden muss. Ein Biolandbau, der auf die gesamtbetriebliche Nachhaltigkeit ausgerichtet ist und wenig mit Verboten arbeitet, könnte ein Lösungsansatz sein.



Urs Niggli hat sein Leben der nachhaltigen Landwirtschaft gewidmet. Bild: Samuel Schalch

Das FiBL hat sich unter Ihrer Führung zu einer grossen Forschungsinstitution entwickelt. Worauf sind Sie besonders stolz?

Als ich angefangen habe, hat man gesagt: Das FiBL macht minderwertige Forschung und beweist mit abstrusen Methoden, dass Bio besser ist. Das ist heute nicht mehr so, auf diese wissenschaftliche Anerkennung bin ich stolz. Das FiBL ist bedeutender denn je und ein fester Bestandteil der landwirtschaftlichen Forschung, sowohl in der Schweiz als auch weltweit. Ich bin auch stolz darauf, dass die Institution FiBL nicht untergegangen ist, viele kleine private Institute im Ausland aus den Anfängen des Biolandbaus gibt es nicht mehr. Wir sind nach wie vor im Geist sehr nah bei den Bauern und den Organisationen des Biolandbaus. Mich freut zudem sehr, dass die Knospe so erfolgreich geworden ist. Davon hätte ich vor 30 Jahren, als ich im Vorstand von Bio Suisse – damals noch VSBLO – war, nicht zu träumen gewagt. Eine so starke Zusammenarbeit zwischen den Biolandwirten und dem Verband gibt es nirgends sonst. Das sollte unbedingt beibehalten werden.

Sie verfügen über ein riesiges Wissen und haben den Schweizer Biolandbau mitgeprägt. Als was würden Sie sich bezeichnen? Biopapst, Visionär, Umsetzer oder Macher?

Die Bezeichnung Biopast mag ich nicht, denn ich bin unreligiös und Dogmatik ertrage ich nicht. Am ehesten passt für mich der Begriff Visionär. Ich halte sehr viele Vorträge im In- und Ausland, da wird mir oft automatisch diese Rolle zugesprochen. Selber sehe ich mich als eine Person, die sich sehr engagiert für eine globale, nachhaltige Ernährung einsetzt. Dafür braucht es einen agrarökologischen Weg. Ich glaube aber nicht mehr, dass Bio dazu der einzige Weg ist. Es gibt so viele landwirtschaftliche Formen, die diesen Weg gehen können. Bio macht aber momentan wahnsinnig viel richtig und wenig falsch.

Nächstes Jahr treten Sie voraussichtlich als FiBL-Direktor zurück. Was machen Sie danach?

Sobald der neue Direktor die Stelle angetreten hat, werde ich aus der Geschäftsleitung austreten. Ich werde aber weiterhin am FiBL tätig sein und beispielsweise das Netzwerk der verschiedenen FiBL-Standorte in Europa betreuen. Daneben werde ich mich voraussichtlich nach wie vor in diversen Gremien engagieren im In- und Ausland. Seit einem halben Jahr bin ich im Agroscope-Rat, das finde ich schön, denn bei den Forschungsanstalten Reckenholz und Wädenswil habe ich meine berufliche Laufbahn gestartet. Ich habe noch immer wahnsinnig viel Freude an meiner Arbeit und viele Ideen. Künftig möchte ich den Fokus jedoch nicht mehr nur auf Bio legen.

Interview: Claudia Frick



Urs Niggli

Geboren 1953 und aufgewachsen in Wolfwil SO, studierte Urs Niggli Agrarwissenschaften an der ETH Zürich und forschte von 1980 bis 1982 an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Pflanzenbau in Zürich-Reckenholz (heute Agroscope) zum Thema Unkraut. Danach promovierte er zum Thema Unkrautphysiologie und leitete von 1985 bis 1989 die Fachgruppe Unkrautbiologie an der Eidg. Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau Wädenswil (heute ebenfalls Agroscope). Seit 1990 ist er Direktor des FiBL in Frick. Dort ist er für die administrative und finanzielle Leitung, die strategische Ausrichtung und Positionierung von FiBL weltweit, die wissenschaftliche Gesamtkoordination und die Pflege von nationalen und internationalen Kontakten sowie das Fundraising zuständig. Unter seiner Leitung stieg die Zahl der Mitarbeitenden am FiBL Schweiz von 20 im Jahr 1990 auf heute fast 200.

Kartoffeln für Schweine

Kartoffeln, die sich nicht für den Verkauf eignen, sind ein gutes und kostengünstiges Sättigungsfutter. Allerdings müssen sie gedämpft werden. Dies ist mit einfachen Mitteln möglich.

«Gedämpfte Kartoffeln sind ein hervorragendes Schweinefutter. Sie haben einen positiven Einfluss auf die Fettqualität, denn sie enthalten praktisch keine ungesättigten Fettsäuren», steht in einem Fütterungsmerkblatt der landwirtschaftlichen Beratung Inforama aus dem Jahr 2006. Rohe Kartoffeln hingegen dürfen Schweinen wegen des darin enthaltenen Giftstoffes Solanin nicht verfüttert werden. Recherchen bei Futtermühlen und landwirtschaftlichen Beratern zeigen jedoch, dass sowohl in der Schweiz als auch in Süddeutschland das Verfüttern von gedämpften Kartoffeln selten geworden ist, meistens geschieht es mit unverkäuflichen Kartoffeln auf Betrieben mit kleinen Tierbeständen.

Matthias Vögele in Neunkirch im schaffhausischen Klettgau ist einer der Landwirte, die ihren Schweinen noch Kartoffeln zufüttern. «Der Grossvater machte es schon so und die Sauen haben es gerne», erklärt er auf die Frage nach dem Warum. Zudem sei er der Meinung, dass Nebenprodukte wieder vermehrt in der Fütterung eingesetzt und nicht in der Biogasanlage oder auf dem Kompost enden sollten. Matthias Vögele bewirtschaftet einen Knospe-Betrieb mit 30 Muttersauen und 40 Angus-Mutterkühen. Neben Grünfütteranbau auf 18 Hektaren Naturwiese betreibt der Betrieb auf 30 Hektaren auch Ackerbau für Getreide, Luzerne, Mais und Lagergemüse. Etwa 3,5 Hektaren dienen dem Kartoffelanbau, wobei je nach Jahr sechs bis acht Tonnen Abgangskartoffeln anfallen. Diese zu kleinen, grünen, unförmigen oder von Drahtwürmern

befallenen Kartoffeln werden direkt auf der Erntemaschine aussortiert. Diese Kartoffeln füttert Matthias Vögele seinen 30 Muttersauen während der Galtzeit, das heisst wenn sie keine Ferkel haben. Die Futterkartoffeln reichen für die Zeit von Ende September bis Mitte Dezember, also etwa drei Monate. «An Weihnachten wollen wir damit fertig sein», sagt Matthias Vögele. Die Kartoffeln sind ein günstiges Futter; sie machen die Tiere nicht nur satt, sondern sind auch eine Abwechslung in der Fütterung. Die gedämpften Kartoffeln ersetzen die Maiswürfel, die der Landwirt ihnen in den übrigen neun Monaten ebenfalls zur Sättigung zufüttert. Dank der Kartoffeln spart er etwa drei bis vier Tonnen Maiswürfel. Müsste er diese für 45 Franken pro 100 Kilogramm zukaufen, beliefen sich die Kosten auf etwa 1300 bis 1800 Franken.

Einmal pro Tag wird gedämpft

Matthias Vögele hat die Fütterung einfach, aber praktisch eingerichtet. Der Kartoffelkocher steht vor dem Galtsauenstall unter einem Betonumschlaggerät. Dieses verwendet der Landwirt nicht nur zum Einfüllen, sondern auch zum Lagern der Kartoffeln. Der Schweinehalter öffnet den Dosierer an der senkrecht gestellten Wanne und schon purzeln die Kartoffeln in den Kocher, in den er zuvor einen Eimer Wasser eingefüllt hat. Er befestigt den Deckel des Kochers wie bei einem Dampfkochtopf, jedoch so, dass immer noch etwas Dampf entweichen kann. Geheizt wird mit Brennholz aus alten Paloxen, die es auf dem Betrieb zur Genüge gibt, um Kartoffeln, Rüebli und Zwiebeln abzuliefern. «Das Dämpfen geht nebenbei», sagt der Landwirt. Zwischendurch muss er etwas Holz nachlegen, bis die Kartoffeln nach etwa drei Stunden gar sind. Gekocht wird nur einmal pro Tag während der Morgenfütterung. Die 100 Kilogramm werden dann auf zwei Karretten verteilt, eine für den Abend und eine für den nächsten Morgen, sodass die Kartoffeln abkühlen können.

Matthias Vögele verwendet zum Füttern der Kartoffel Karrette und Schaufel. Bilder: Michael Götz



Zur Fütterung schiebt Matthias Vögele einen Mehlwagen den Einzelfressständen entlang, dosiert mit einer Handschaufel das Futtermehl und gibt es in die Tröge. Den schmalen Sauen gibt er etwas mehr, den breiten etwas weniger, zwischen 700 Gramm und einem Kilo pro Mahlzeit. Um das Mehl zu befeuchten, können die Schweine Wasser aus den Nippeln über den Trögen selbst herauslassen. Für kurze Zeit kehrt Ruhe ein und man hört nur noch das Schmatzen. Schon nach einigen Minuten sind die Tröge leer, die Sauen aber noch nicht satt. Nun fährt der Landwirt mit zwei Karretten die gedämpften Kartoffeln an und gibt sie mit einer Schaufel in die Tröge. Pro Mahlzeit sind es 50 Kilogramm, das heisst bei 24 Sauen etwa zwei Kilogramm pro Sau. Für die Fütterung des Kraftfutters und der Kartoffeln benötigt der Landwirt gerade einmal zehn Minuten.

Keine grossen Investitionen notwendig

Das Verfüttern gedämpfter Kartoffeln lohnt sich nur, wenn keine grossen Investitionen notwendig sind. Den 160 Liter fassenden Kartoffeldämpfer konnte der Landwirt im nahen Ausland für gerade einmal 800 Franken erstehen. Lagerraum war vorhanden und das ausgediente Umschlaggerät erhielt er gratis aus einer Liquidation. Die Kartoffeln geben etwas mehr Arbeit als die Maiswürfel, vor allem bei der Futteraufbereitung. «Etwa 20 Minuten Mehraufwand pro Tag», schätzt Matthias Vögele. 20 Minuten, die er in seine täglichen Arbeiten integrieren und bei denen er einen Blick auf seine Tiere werfen kann. Und nicht zuletzt ist es nachhaltiger, die eigenen Abgangskartoffeln für die Fütterung zu verwenden als sie in der Biogasanlage zu entsorgen.

Ähnlich wie Matthias Vögele füttert auch Andreas Bracher seine 40 Zuchtsauen. Er bewirtschaftet einen Knospe-Betrieb in Alchenstorf im Emmental. Da der Landwirt die Sauen für die Fresszeit nicht in Einzelfressstände einsperren kann, leert er die gedämpften Kartoffeln aus der Karrette auf den gereinigten Boden des Auslaufs, sodass jede Sau einen Platz zum Fressen findet. Ausgehend von den Annahmen, dass 100 Kilogramm Biokraftfutter 115 Franken kosten, der Preis für Abgangskartoffeln inklusive Lagerung, Maschinen und Arbeit bei zwölf Franken pro 100 Kilogramm liegt und sich bei einer Fütterung von zwei Kilogramm Kartoffeln je Sau und Tag 600 Gramm Kraftfutter ersetzen lassen, ergibt sich, dass er an 150 Tagen 2700 Franken sparen kann, das macht für die 40 Sauen 18 Franken pro Tag.

Andreas Bracher schätzt wie auch Matthias Vögele die Sättigungswirkung der Kartoffeln. Ausserdem täte den Sauen im Winter eine warme Mahlzeit gut. *Michael Götz, freier Journalist*



Ein Betonumschlaggerät dient als Kartoffellager. Daraus werden die Kartoffeln in den Kocher umgefüllt.



Kartoffeln verfüttern

Kartoffeln müssen vor dem Verfüttern an Schweine unbedingt gedämpft werden. Der Kartoffelsud sollte weggeschüttet werden, da er giftiges Solanin enthalten kann. Die Fütterungsempfehlungen sind in den Fütterungsplänen von Agroscope Liebefeld-Posieux zu finden. Es wird empfohlen, während der Trächtigkeit 4 Kilo je Sau und Tag zu füttern und mit fort-

schreitender Trächtigkeitdauer die eiweissreichen Kraftfuttermengen zu erhöhen, da das Wachstum der ungeborenen Ferkel zunehmend mehr Eiweiss benötigt. Eine Zufütterung von Kartoffeln ist auch während der Säugezeit und auch in der Mast sinnvoll, um Kraftfutter einzusparen. Wer seine Kartoffeln in die Futtersuppe mischt, benötigt wegen der grösseren Viskosität starke Pumpen.

→ FiBL, Leitung Tierwohl und Tierhaltung
Barbara Früh
barbara.fruh@fibl.org
062 865 72 18

www.agroscope.admin.ch >
Services > Dienste > Futtermittel >
Fütterungsempfehlungen für Schweine
(Gelbes Buch)



Das **Berufsbildungsheim Neuhof** in Birr/AG ist von Bund und Kanton anerkannt und verfügt über 40 Ausbildungs- und Wohnplätze. Es dient der sozialen und beruflichen Integration von männlichen Jugendlichen im Alter von 15 – 22 Jahren, die in einer Jugendstraf- oder zivilrechtlichen Massnahme stehen.

Per 1. Februar 2020 oder nach Vereinbarung suchen wir auf unseren 34 ha-BIO-Betrieb mit Mutterkuhhaltung, Schweinezucht, Ackerbau und Grüngutkompostierung einen

Meisterlandwirt als Betriebsleiter 100 %

mit der Bereitschaft, auf dem Gutsbetrieb zu wohnen. Wir richten uns an eine reife Persönlichkeit mit Mindestalter 30 und Erfahrung in der Betreuung von Berufslernenden. Sie übernehmen gerne Verantwortung und sind es gewohnt, marktwirtschaftlich zu denken und zu handeln. Die Arbeit mit Jugendlichen bereitet Ihnen Freude. Wichtige Voraussetzungen für diese anspruchsvolle Tätigkeit sind:

- Meisterprüfung oder gleichwertiger Abschluss FH oder ETH
- Erfahrung in der Führung eines Landwirtschaftsbetriebes
- gute betriebswirtschaftliche Kenntnisse
- Lehrmeisterkurs
- Ausbildung oder Erfahrung im Bio-Landbau
- hohe Beziehungskompetenz und Konfliktlösungsfähigkeit

Ihre Hauptaufgaben:

- selbständiges und wirtschaftliches Führen des Betriebs mit zwei Mitarbeitenden, Schülern und Berufslernenden
- Betreuen und Begleiten der Jugendlichen an den Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft
- berufspraktische Ausbildung der Lernenden

Wir bieten:

- eine ausgesprochen abwechslungsreiche und vielseitige Tätigkeit mit viel Freiheit und Handlungsspielraum in einem dynamischen Umfeld
- Unterstützung durch eine fachlich kompetente Stellvertretung
- fortschrittliche Anstellungsbedingungen mit weitgehend geregelten Arbeitszeiten und Wochenendablösungen (50 Std.-Woche)
- 4,5-Zi.-Wohnung zu günstigen Konditionen

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr Django Hegglin, Betriebsleiter, Tel. 056 464 2565. Ihr vollständiges Bewerbungsdossier richten Sie bitte bis am 23. Dezember 2019 an: Berufsbildungsheim Neuhof, Frau Monika Schmid, Pestalozzistrasse 100, 5242 Birr

m.schmid@neuhof.org, www.neuhof.org



Stellenausschreibung

Gärtnerin / Gärtner

Ab 1. März 2020

Betriebsausrichtung:

Biologisch-Dynamische

Saatgut- und Setzlingsproduktion von Wildstauden, Gemüse, Blumen, Kräuter

Ausführliche Beschreibung unter:

www.arthasamen.ch

Stellenbescrieb und Voraussetzungen:

- Abgeschlossene Berufsausbildung / Bio-dynamische Ausbildung
- Anstellungsverhältnis: 100% Stelle
- Schwerpunkt: Anbau, Kulturführung und Erntearbeiten im Freiland, Glashaus und Tunnel, Kompostaufbereitung und Präparateanwendung, Sortenversuch- und Sichtungsanbau
- Weitere Aufgaben: Marktvorbereitung und Marktstandbetreuung, Unterhaltsarbeiten an Werkzeug und Kleinmaschinen
- Längerfristige Optionen: Verantwortliche Mitarbeit und Beteiligung an verschiedenen Projekten, z.B: Bildungssortengärten.

Bewerbung an:

Andreas Beers / Artha-Samen / Schwand 3 / 3110 Münsingen / info@arthasamen.ch



Verwirrungstechnik

Gegen Wickler im Obst- und Weinbau



Andermatt
Biocontrol

Andermatt Biocontrol AG
Stahlmatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch

Plus-Gesundheitsprogramme für Schweinebetriebe bald obligatorisch

Ab dem 1. April 2021 müssen alle Schweinebetriebe, die für das Programm QM Schweizer Fleisch produzieren, bei einem der zwei Plus-Gesundheitsprogrammen teilnehmen.

Den Einsatz von Antibiotika zu optimieren und dadurch zu reduzieren, ist das erklärte Ziel der Schweinebranche. Bio Suisse hat dazu in ihren Richtlinien bereits verschiedene Einschränkungen formuliert: Schweine dürfen nur beim Ausbruch einer Krankheit mit Antibiotika behandelt werden und der prophylaktische Einsatz ist verboten. Zudem gelten seit 2017 strenge Richtlinien für den Einsatz kritischer Antibiotika-Wirkstoffgruppen. Die gesamte Schweinebranche macht nun einen weiteren Schritt Richtung Antibiotika-Reduktion: Alle Betriebe, die Schweine für das Programm QM Schweizer Fleisch produzieren und an den Detailhandel liefern, müssen bis spätestens 1. April 2021 an einem Plus-Gesundheitsprogramm teilnehmen. Dies gilt auch für Biobetriebe.

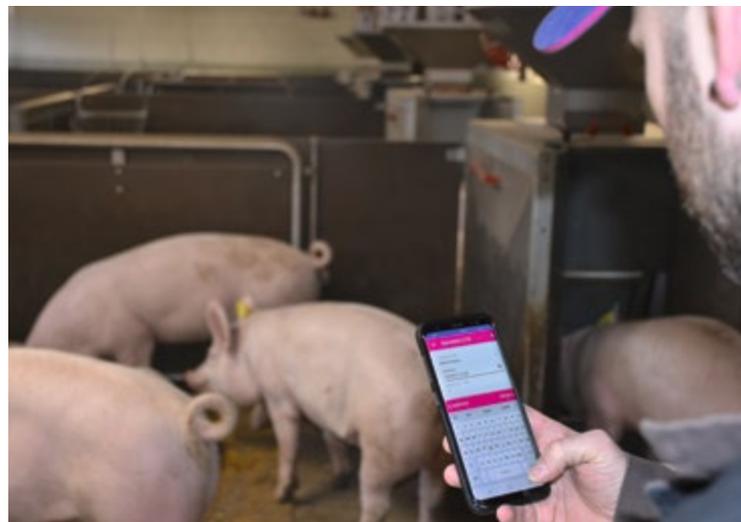
Den Betrieben stehen dazu zwei Plus-Gesundheitsprogramme zur Verfügung: SuisSano des Schweinegesundheitsdienstes (SGD) der Suisag oder Safety-Plus des Qualiporc-Gesundheitsservices (QGS). Bei beiden Programmen muss unter anderem das Behandlungsjournal elektronisch geführt werden, und der Betrieb wird mindestens einmal jährlich von einem dafür ausgebildeten Tierarzt für eine Bestandesberatung besucht.

E-Behandlungsjournal und Betriebsbesuch

Das elektronische Behandlungsjournal (EBJ) ermöglicht eine übersichtliche und gesetzeskonforme Darstellung des Behandlungsjournals und erfasst die Tierabgänge. Der Medikamentenverbrauch und insbesondere der Antibiotikaverbrauch lassen sich einfach auswerten, der Medikamentenverbrauch kann zudem mit dem Durchschnitt der gesamten Branche und über mehrere Quartale hinweg verglichen werden. Die Datenerfassung im EJB ist über den Computer oder das Smartphone möglich.

Beim Betriebsbesuch bespricht der Tierarzt zusammen mit dem Betriebsleiter anhand einer Checkliste verschiedene Themenbereiche wie den aktuellen Gesundheitszustand, allfällige Optimierungsmöglichkeiten in der Haltung, Fütterung oder Fruchtbarkeit. Wenn sich Verbesserungspotenziale zeigen, entwickeln Tierarzt und Betriebsleiter zusammen Lösungsmöglichkeiten.

Die Aufnahme in das Plus-Gesundheitsprogramm kostet den Betrieb beispielsweise für einen Mastbetrieb mit bis zu 200 Mastplätzen beim SGD jährlich 250 Franken für das Basisprogramm und 250 Franken für das Programm SuisSano. Das Programm Safety Plus von Qualiporc kostet jährlich 250 Franken, der Betrieb muss aber Qualiporc als bestandesbetreuende Tierarztpraxis auswählen.



Elektronische Datenerfassung per Smartphone. Bild: zVg

Um den Einstieg in die Programme zu erleichtern, haben sich Abnehmer und Detailhandel verpflichtet, bis Ende 2020 zwei Franken pro Schlachtschwein in einen Fonds einzuzahlen. Teilnehmende Betriebe erhalten daraus bis Ende des ersten Quartals 2021 einen Franken pro abgesetztes Ferkel und einen Franken pro Schlachtschwein. Dies gilt auch für Biotiere.

Gilt eventuell nicht für Direktvermarkter

Für Betriebe mit wenigen Schweinen ist der finanzielle Aufwand hoch, bezogen auf das Einzeltier. «Wir sind uns dessen bewusst und suchen mit der Branche nach einer Lösung für solche Betriebe», sagt Michèle Hürner, Produktmanagerin Fleisch bei Bio Suisse. «Denn auf rund der Hälfte der Biobetriebe mit Schweinen werden nur bis zu acht Masttiere oder gerade mal zwei oder drei Mutterschweine gehalten. Es muss aber noch geklärt werden, wo die Grenze gezogen wird und ob es eine Ausnahmeregelung für Betriebe geben soll, die sämtliche Tiere direkt vermarkten.» *Claudia Frick*



Sich jetzt anmelden

Schweinebetriebe sollten sich bis Ende 2019 für eines der zwei Programme anmelden. So kann sichergestellt werden, dass die Anbieter genügend Kapazitäten einplanen für die rechtzeitige Aufnahme per 1. April 2021.

📧 www.suisag.ch > SuisSano-Gesundheitsprogramm

→ Suisag SGD Sempach-West:

sgd.sempach@suisag.ch

Tel. 041 462 65 70

→ Suisag SGD Zürich-Ost:

sgd.zuerich@suisag.ch

Tel. 044 635 82 21

📧 qualiporc.ch/safety-plus/richtlinien

→ info@qualiporc.ch

Tel. 071 787 09 88

Das Los bestimmt: *Gratis-Beratung für 120 Knospe-Betriebe*

Der Kälbergesundheitsdienst berät auch Knospe-Betriebe. Dank eines Kooperationsvertrages mit Bio Suisse und FiBL erhalten 120 davon nächstes Jahr eine kostenlose Beratung.

Die ersten Lebenswochen des Kalbes entscheiden zu einem grossen Teil über sein weiteres Leben. Wird es ein kräftiges, temperamentvolles Kalb oder ein anfälliges, schwaches Tier mit dickem Nabel und Durchfall? Neue Studien zeigen, dass weibliche Kälber, die nach der Geburt reichlich Biestmilch und in den ersten Lebenswochen besonders viel Milch bekommen, im späteren Leben mehr Milch geben und gesünder sind – man spricht hier von der sogenannten Programmierung des Immunsystems und des Stoffwechsels.

Die während langer Zeit üblichen zwei Liter Vollmilch morgens und abends werden nicht mehr empfohlen. Heute weiss man, dass die Kälber so viel Milch bekommen sollten, wie sie bei der Mutterkuh trinken würden – nämlich 8 bis 10 Liter pro Tag. Denn wenn ein Kalb mit knapper Tränkeversorgung und unter schlechten Bedingungen aufwächst, ist das Risiko für Jungtiererkrankungen wie Kälberdurchfall und Rinderrippe drastisch erhöht. Die Tiere müssen vom Tierarzt behandelt werden und entwickeln sich nur langsam. Diese Defizite lassen sich später nicht mehr ausgleichen.

Eine optimale Kälberaufzucht ist somit die Grundlage für eine spätere erfolgreiche Milch- und Mastviehhaltung. Deswegen ist sich Bio Suisse bewusst und ist deshalb Anfang dieses Jahres als Kollektivmitglied beim 2017 gegründeten Kälbergesundheitsdienst (KGD) beigetreten. Dank dieser Kollektivmitgliedschaft können alle Knospe-Betriebe zu einem Vorzugspreis Mitglied beim KGD werden.

Der KGD wird wesentlich durch das Bundesamt für Landwirtschaft finanziert und hat zum Ziel, die Tiergesundheit durch Vorbeugung und günstigere Aufzuchtbedingungen zu verbessern – auf Geburtsbetrieben, auf Mastbetrieben und auf Mutterkuhbetrieben. In den zurückliegenden Monaten wurden zahlreiche Vertragstierärzte in der ganzen Schweiz

zu KGD-Experten für Präventionskonzepte ausgebildet. Diese Tierärzte beraten die Betriebe anhand einer umfassenden Checkliste. Sie umfasst die wichtigsten Risikofaktoren bei der Kälberaufzucht rund um Geburt, Haltung, Fütterung und Hygiene. Auf Biobetrieben wird eine spezifische Checkliste eingesetzt. Dazu wurde die bereits bestehende Checkliste angepasst gemeinsam mit Knospe-Betriebsleitern aus den Fachgruppen Milch und Fleisch, KGD- und FiBL-Tierärzten und sowie Fachpersonen von Bio Suisse.

Gemeinsames Projekt startet

Die an der Erarbeitung der Checklisten beteiligten Betriebsleiter schätzten die zahlreichen Tipps für eine erfolgreiche Kälberaufzucht und waren sich einig, dass davon möglichst viele Knospe-Betriebe profitieren sollen. Deshalb lancieren Bio Suisse, das FiBL und der Kälbergesundheitsdienst nun ein gemeinsames Projekt.

Im Rahmen dieses Projekts erhalten 120 Bio-Suisse-Betriebe einen Gutschein für eine kostenfreie Beratung durch einen Vertragstierarzt des Kälbergesundheitsdienstes inklusive einer einjährigen Mitgliedschaft beim KGD. Die Kosten dafür werden bei diesen Betrieben durch Bio Suisse und dem KGD übernommen. Diese 120 Betriebe wurden per Los ausgewählt und werden im Dezember angeschrieben. Milchvieh-, Mutterkuh-, Weidemast- und Kälbermastbetriebe sind dabei repräsentativ über alle Regionen verteilt. Jeder dieser Betriebe hat mindestens zehn Tiere der entsprechenden Tierkategorie.

Betriebsbesuch durch KGD-Vertragstierärzte

Der Zeitpunkt des Betriebsbesuches wird zwischen dem KGD-Vertragstierarzt und dem Landwirt abgesprochen, der Bestandestierarzt ist ebenfalls eingeladen. Auf dem Betrieb wird dann anhand der Checkliste die Kälberaufzucht besprochen. Sofern erforderlich, kann auch die Versorgungslage der Tiere mit Spurenelementen, die Kolostrumversorgung der Kälber oder die Parasitenbelastung durch die Untersuchung von Kot-, Blut- oder Futterproben beurteilt werden. Die bisherige Behandlung kranker Tiere wird zwar miterfasst, bleibt jedoch strikt in der Hand der Bestandestierärzte; Medikamente werden durch die Vertragstierärzte nicht verkauft oder abgegeben.

Der Besuch ist als Gedankenaustausch zwischen Vertragstierarzt und Betriebsleiter gedacht und hat keinerlei Kontrollcharakter. Der Landwirt erhält so einen Aussenblick auf seine Kälberaufzucht und kann die Stärken und Schwächen seines Systems mit dem Vertragstierarzt diskutieren und Verbesserungspotenzial identifizieren.

Die Ergebnisse des Bestandesbesuchs werden nicht an Dritte weitergegeben, fliessen jedoch, wie bei solchen Projekten üblich, in eine strikt anonymisierte Auswertung von FiBL und KGD ein. Bio Suisse, FiBL und KGD werden daraus gemeinsam Rückschlüsse ableiten, ob und wie das KGD-Angebot angepasst werden muss und ob weitere Massnahmen nötig sind.



Die Gesundheit der Kälber ist wichtig. Bild: Marion Nitsch



Bei der Beratung durch den KGD werden Verbesserungsmöglichkeiten bei der Kälberaufzucht diskutiert. Bild: KGD

Der Bestandesbesuch steht auch allen anderen, nicht durch das Los ausgewählten Betrieben offen für 100 Franken (siehe Infobox). Bio Suisse empfiehlt dieses Beratungsangebot allen Betrieben mit Kälberaufzucht.

Teil eines europäischen Projektes

Erkenntnisse aus dem Projekt werden auch in das europäische Verbundprojekt «Roadmap» eingebracht. Das Kürzel steht für «rethinking of antimicrobial decision-systems in the management of animal production», frei übersetzt ungefähr «Entscheidungsprozesse zum Einsatz von Antibiotika in der

Tierproduktion überdenken». Das Projekt wird gemeinsam von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen des FiBL sowie von Institutionen in Frankreich, Grossbritannien, Italien, Dänemark, Belgien, Spanien, Schweden und den Niederlanden durchgeführt. Das Projekt hat das Ziel, Strategien für die Reduktion des Antibiotikaeinsatzes in Nutztierbeständen zu entwickeln. Dabei geht es nicht darum, ein starres Konzept zu erarbeiten, sondern vielmehr, die vielfältigen europäischen Ansatzpunkte aufzuzeigen. Innovative interdisziplinäre Initiativen, wie die Zusammenarbeit von KGD, Bio Suisse und FiBL können dabei Vorbildcharakter haben. *Martin Kaske, KGD* •



Beratungsangebot des KGD

Bio Suisse ist seit 2019 Kollektivmitglied beim Schweizer Kälbergesundheitsdienst KGD. Dadurch profitieren Mitglieder von Bio Suisse von einem vergünstigten Mitgliederbeitrag von 100 Franken jährlich. Darin inbegriffen ist ein Bestandesbesuch von einem durch den KGD ausgebildeten Tierarzt. Für Betriebe mit akuten Problemen wird zusätzlich ein einmaliger Beitrag von 150 Franken für den Spezialbesuch mit Diagnostik erhoben. Der Besuch beinhaltet eine Analyse der Stärken und Schwächen

der Kälber- und Rinderhaltung auf dem Betrieb und Empfehlungen zur Optimierung. Der KGD bietet zudem eine Infoline für Landwirte, aktuellste Informationen aus der Forschung sowie Weiterbildungen an.

Mitgliedschaft und Beratung KGD

→ Geschäftsführer KGD
Martin Kaske
Tel. 044 635 82 47
martin.kaske@kgd-ssv.ch
www.kgd-ssv.ch > Leistungen

Gemeinsames Projekt von Bio Suisse, FiBL und KGD

→ Bio Suisse, Leiter Landwirtschaft,
Thomas Pliska
Tel. 061 204 66 60
thomas.pliska@bio-suisse.ch

→ FiBL, Themenleiter Tiergesundheit,
Michael Walkenhorst
Tel. 062 865 72 86
michael.walkenhorst@fibl.org

Stacheldraht *richtig anwenden*



In schwer zugänglichem, steilem und mit Büschen oder Bäumen bewachsenem Gebiet ist es schwierig, Stacheldraht durch einen Elektrozaun zu ersetzen. Richtig angewendet, ist Stacheldraht für Wild und Weidetiere nicht

gefährlicher als anderes Zaunmaterial. Generell ist es wichtig, Stacheldraht im Frühling zu kontrollieren und zu reparieren sowie alten Stacheldraht aufzurollen und zu entsorgen.

Die Verletzungsgefahr für Wildtiere steigt, wenn übereinander mehr als zwei Stacheldrähte gezogen sind und sie weder unter noch über dem Zaun durchgehen können. Hier bringt es schon viel, an den Wechsellinien Draht ohne Stacheln zu verwenden. In steilem Gebiet mit Schneedruck empfiehlt es sich, den Draht am Ende der Weidezeit von den Pfosten zu lösen, sodass er am Boden liegt. So können Wildtiere ungehindert durchgehen und der Zaun wird vom Schnee nicht

zusammengedrückt. Für Jungtiere sind Maschendrahtzäune (Flexinetz) viel gefährlicher als Stacheldraht. Tiere, die sich darin verfangen, neben Jungtieren auch Tiere mit Geweih oder Hörnern, können sich meist nicht selbst befreien. Alternativ gibt es Zaunsysteme mit Mehrfachdrähten, die schnell auf- und abgebaut werden können. *Franz J. Steiner, FiBL*

Kontakt

→ franz.steiner@fibl.org
Tel. 079 824 44 45



Vermarktung von Ackerkulturen *gut planen*



Bei den Ackerkulturen wächst das Angebot schneller als die Nachfrage. Dies fordert vorerst vor allem die Neumsteller. Sie müssen vor dem Anbau genau abklären, ob sie die Ernte einer

Mühle liefern können. Generell geht die Tendenz bei den Knospe-Produzenten in Richtung Anbauverträge, wie es bei Zuckerrüben, Ölsaaten und Nischenkulturen bereits praktiziert wird. Leider kommen die Preise beim Getreide mit dem steigenden Inlandanteil immer mehr unter Druck, was für die Produzenten keine gute Entwicklung ist. Um aus diesem Dilemma auszubrechen, gibt es zwei Strategien: vermehrt Kreisläufe mit Hofdünger und Futteranbau schliessen, was ganz im Sinn des Biolandbaus ist, oder die Vermarktung möglichst selbst in die Hand nehmen. Das ist je nach Standort und Situation nicht ganz

einfach. Potenzial gibt es beim Zusammenschluss von mehreren Betrieben, welche eine professionelle Vermarktung aufbauen, zum Beispiel für verschiedene Bioöle, spezielle Ackerkulturen wie Hanf, Proteinproduktion für Veganer oder gutes Biobrot. *Hansueli Dierauer, FiBL*

📄 www.bioaktuell.ch > Markt > Produkte > Ackerkulturen

Kontakt

→ hansueli.dierauer@fibl.org
Tel. 062 865 72 65



Mauerbienen *jetzt pflegen und einlagern*



Wildbienen gelten in Obstanlagen als besonders effiziente Bestäuber. Im Gegensatz zur Honigbiene fliegen und bestäuben sie schon bei tiefen Temperaturen. Die Larven der beiden wichtigsten Arten,

der Rostroten und der Gehörnten Mauerbiene, entwickeln sich im Sommer und überwintern als Puppen in ihrem Kokon. Parasiten wie Milben, Bienenkäfer und Tauffliegen sind für sie jedoch eine ständige Bedrohung und können die nächste Bestäubergeneration stark reduzieren. Werden Wildbienen für die Bestäubung im Abo von einer Firma bezogen, kümmert sie sich um die jährliche Parasitenentfernung. Wer selbst Nisthilfen in die Obstanlage gestellt hat und seine eigene Mauerbienenpopulation züchten möchte, sollte die Kokons noch bis Weihnachten reinigen und bis zur nächsten Blüte kühl einlagern. *Patrick Stefani, FiBL*

Neues Merkblatt

Das Merkblatt «Wildbienen in Obstanlagen: wie pflegen und vermehren?» zeigt die Schritte zur natürlichen Etablierung, Pflege, Lagerung und Anwendung von Mauerbienen in der Obstanlage.

📄 www.shop.fibl.org
Bestell-Nr. 2518

Kontakt

→ patrick.stefani@fibl.org
Tel. 062 865 04 84





Sortenliste Biogemüse

Wie jedes Jahr wurde die «Sortenliste Biogemüse» für die kommende Saison auf den neuesten Stand gebracht. Zusammen mit Vertretern aus Jungpflanzenanzucht, Anbaupraxis und Saatgutproduktion hat das FiBL jede einzelne Sorte beurteilt. Auch die Positivliste «Zellfusionsfreie Sorten im Gemüsebau» wurde aktualisiert. Sie zeigt, welche Kreuzblütler- und Zichoriensorten aus zellfusionsfreier Züchtung stammen. Die beiden Listen können im FiBL-Shop gratis heruntergeladen werden. *Samuel Hauenstein, FiBL*

www.shop.fibl.org > Bestell-Nr. 1151

Neues Merkblatt zu Weideparasiten

Die Resistenzen von Parasiten gegen Entwurmungsmittel nehmen zu. Dies erfordert eine Anpassung der bisherigen Regulierungsstrategie, damit die Resistenzbildung verlangsamt wird. Das Merkblatt «Regulierung von Weideparasiten bei Kleinwiederkäuern» von FiBL, Bio Suisse und dem Landwirtschaftszentrum Visp zeigt auf, wie Magen-Darm-Würmer bei weidenden Schafen und Ziegen nach aktuellem Wissensstand nachhaltig reguliert werden können. Das 12-seitige Merkblatt kann im FiBL-Shop als Broschüre bestellt oder kostenlos heruntergeladen werden. *Gilles Weidmann, FiBL*



www.shop.fibl.org > Bestell-Nr. 2515

Biovermarktung für Milchrassenkälber

Nach zwei Jahren Vorbereitungszeit wurden in der ersten Dezemberwoche die ersten Tiere für das FiBL-Projekt «Bioweidemast von Milchrassenochsen und -rindern als Banktiere» geschlachtet. Im Januar 2020 wird das Fleisch in den ersten Aldi-Supermärkten erhältlich sein. Damit steht endlich ein Biovermarktungskanal für die männlichen Milchrassenkälber offen.

Hauptziel des Projekts ist das Abtränken männlicher Milchrassenkälber auf dem Geburtsbetrieb über einen Zeitraum von 150 Tagen. Gehandelt werden die Tiere von der Linus Silvestri AG. Da im Projekt bislang nicht genügend Tiere geliefert werden können, kauft die Linus Silvestri AG die fehlenden Tiere von anderen Weidemastbetrieben zu. Das FiBL sucht daher noch weitere Biomilchbetriebe für das Abtränken von männlichen Milchrassenkälbern. Der Preis für die 200 Kilogramm schweren Remonten liegt bei 7 Franken je Kilogramm



HF-Ochse Fanjo (19 Monate, 640 Kilogramm Lebendgewicht) wurde nur mit Gras und Graskonserven gefüttert. *Bild: Nadine Maier*

Lebendgewicht. Vorteilhaft bei der Ausmast der Remonten ist der stabile Preis von Fr. 10.70 pro Kilogramm Schlachtgewicht. Zudem können die Tiere auf über 320 Kilogramm Schlachtgewicht gemästet werden. *Eric Meili, FiBL*

eric.meili@fibl.org
Tel. 079 236 47 18



Ishwar Patidar, Forschungsleiter des Projektpartners bioRe, erläutert dem SysCom-Team den Versuchsaufbau beim Baumwollanbau im Nimar Valley, Indien. *Bild: Amrit Riar*

Auszeichnung für Systemvergleich in den Tropen

Der Langzeitversuch in den Tropen (SysCom) des FiBL erhielt den diesjährigen Preis des Schweizerischen Forums für internationale landwirtschaftliche Forschung (SFIAR). Der Versuch wurde vor mehr als 10 Jahren begonnen und untersucht die Nachhaltigkeit von biologischen und konventionellen Anbausystemen in Indien (Baumwoll-, Soja- und Weizenanbau), Kenia (Gemüse- und Maisanbau) und Bolivien (Kakaoanbau in Monokultur und Agroforstsystemen). Das Preiskomitee betonte die Wichtigkeit der Forschungsergebnisse ange-

sichts der gegenwärtigen Diskussion darüber, wie man den negativen Auswirkungen des Klimawandels begegnen kann. Das Komitee war sehr beeindruckt von der Ausdauer der Forschenden und würdigte den innovativen und partnerschaftlichen Ansatz und die Ausbildung der lokalen Partner. Der Versuch wird vom Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED), dem DEZA, von Coop und Biovision finanziert. *Beate Huber, FiBL*

www.sfiar.ch > News
 systems-comparison.fibl.org (Englisch)



Janos Akbari aus Afghanistan und Solomon Kaleab aus Eritrea auf dem Gemüsebaubetrieb von Hans-Ulrich Müller in Bibern. Bilder: David Eppenberger

Wer erntet künftig *das Biogemüse*?

Der Biogemüseanbau ist sehr arbeitsintensiv. Doch Arbeitskräfte zu rekrutieren wird immer schwieriger, nicht zuletzt wegen des zunehmenden Kostendrucks.

In Grossbritannien bleibt das Gemüse auf den Feldern liegen, weil es zu wenig Erntehelfer hat. In Deutschland fehlen polnische Spargelstecher und in Kalifornien mexikanische Salatpflücker. Der Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft ist ein weltweites Phänomen. Auch die Schweiz ist davon betroffen. Einheimische seien schon lange nicht mehr bereit, sich für den relativ tiefen Lohn während bis zu 52,5 Stunden pro Woche über Broccoli und Salate zu bücken, sagt Biogemüsegärtner Rolf Etter von der Betriebsgemeinschaft Biologuma in Ried bei Kerzers FR. Aber auch die Rekrutierung von ausländischen Arbeitskräften werde immer schwieriger. «Obwohl wir in vielen Fällen deutlich mehr bezahlen als der vom Bauernverband vorgegebene Richtlohn von 3270 Franken.» Nicht selten wandern ausländische Hilfsarbeiter nach wenigen Monaten von den Gemüsefeldern in lukrativeres Gewerbe ab.

Gerade der Biogemüse-Anbau ist besonders personalintensiv. Rolf Etter benötigt während der Saison bis zu 90 Arbeitskräfte, die er wie viele seiner Berufskollegen vor allem in EU-Ländern mit tiefem Lohnniveau rekrutiert. Doch das Geschäftsmodell, das primär auf dem Lohngefälle zwischen den Ländern basiert, funktioniert nicht mehr so richtig, weil die Löhne beispielsweise in Polen steigen. Und von dort kamen in den letzten Jahren während der Saison viele landwirtschaftliche Hilfskräfte in

die Schweiz. Viele überlegen es sich mittlerweile zwei Mal, ob sie für mehrere Monate ihre Familien verlassen sollen, um in der Schweiz Unkraut zu jäten. Blicke die Variante, noch weiter im Osten zu suchen, etwa in der Ukraine, wo die Löhne bei 200 Franken im Monat liegen. Doch unqualifizierte Hilfskräfte werden seit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative nur noch aus EU- und Efta-Staaten (Europäische Freihandelsassoziation) zugelassen.

Rolf Etter muss beobachten, wie langjährige polnische Mitarbeiter, die sich zum zuverlässigen Vorarbeiter hochgearbeitet haben, zurück nach Hause gehen. Mit mehr Wohlstand steigen auch in Ländern wie der Slowakei die Ansprüche: «Viele von dort sind schlicht nicht mehr bereit, so lange zum vorgegebenen Mindestlohn zu arbeiten», sagt Rolf Etter. Mit anderen Worten: Die Arbeitsbedingungen auf den Schweizer Gemüsebaubetrieben sind eigentlich nicht mehr zeitgemäss. Doch der auch beim Biogemüse zunehmende Kostendruck schränkt den Handlungsspielraum stark ein. «Höhere Löhne sind bei den aktuellen Abnahmepreisen schlicht illusorisch», sagt der Biogemüsegärtner. Oft stehe er sogar im Wettbewerb zu billigem EU-Biogemüse, das von Arbeitern mit Löhnen von drei bis vier Euro geerntet worden sei. «Leider vergleichen die Abnehmer unsere Preise mit diesem Importgemüse», sagt er.

Rumänische Helfer stehen hoch im Kurs

Einen guten Ruf haben in der Branche zurzeit Rumänen, weil im Karpatenstaat die Löhne immer noch relativ tief sind und die Bevölkerung ländlich geprägt ist. Die Bereitschaft für das Arbeiten in der Natur sei deshalb noch eher vorhanden, findet Rolf Etter. Er sei deshalb daran, für das nächste Jahr eine Gruppe mit rumänischen Mitarbeitern aufzubauen.

Auch bei Hans-Ulrich Müller aus Bibern SO arbeiteten in diesem Jahr erstmals neben acht Polen noch drei Rumänen auf den Gemüsefeldern. Mit einem war er besonders zufrieden. «Doch leider will der zu Hause selbst Landwirtschaft betreiben und kommt nächstes Jahr nicht mehr.» Er diene ihm nun aber als Vermittler von Landsleuten für die kommende Anbausaison. «Er sagte mir, dass er problemlos Personal für mich finden könne.» Die meisten Gemüsegärtner arbeiten mit solchen Leuten des Vertrauens mit eigenem Netzwerk. «So haben wir einigermaßen die Gewähr, dass arbeitswillige Leute kommen», erklärt Hans-Ulrich Müller.

Doch der Vater-Sohn-Gemeinschaftsbetrieb in Bibern setzt noch auf eine andere Schiene: Acht ehemalige Asylsuchende aus Afghanistan und Eritrea sind fest angestellt und machen den Betrieb in der Region zum vielbeachteten Vorzeigeunternehmen für die Integration von Flüchtlingen in die Arbeitswelt. Seit 2014 macht Müller am Integrationsprogramm für Asylsuchende mit. In den ersten Monaten arbeiten diese jeweils im Stundenlohn. Wer sich bewährt, kann mit einer Festanstellung rechnen und zum Gruppenchef mit einem höheren Lohn aufsteigen. Doch auch diese Mitarbeiter verfallen den Verlockungen von höheren Löhnen in anderen Branchen. «Ich habe schon einige gute Leute an die übrige Wirtschaft verloren», sagt Hans-Ulrich Müller. Trotzdem möchte er dem Programm treu bleiben.

Mehr Mühe bereitet ihm die Suche eines Betriebsleiters, der künftig seinen Sohn Niklaus entlasten soll. Denn er selbst will sich nächstens in den Ruhestand verabschieden. «Das Problem ist, dass niemand mehr Verantwortung übernehmen will.» Für den anständig entlohnten Job habe es Interessenten mit landwirtschaftlicher Ausbildung gegeben. Doch letztlich würden diese lieber bei einem Lohnarbeiter für 3500 Franken in einem klimatisierten, modernen Traktor ihre Runden drehen, sagt er etwas frustriert.

Hightechgeräte könnten Personen ersetzen

Die Suche nach arbeitswilligen Leuten wird für Biogemüsegärtner wie Etter und Müller auch in Zukunft anspruchsvoll bleiben. Dazu kommt, dass je nach Kanton deutlich unterschiedliche maximale Wochenarbeitszeiten bei mehr oder weniger gleichem Gehalt gelten: Die Spanne reicht von 45 Stunden in Genf bis 55 Stunden im Kanton Zürich. Es besteht also auch eine Konkurrenz zwischen den Regionen.

Rolf Etter wünscht sich trotzdem innerhalb der Branche mehr Zusammenarbeit. Beispielsweise mit dem vermehrten Austausch von Arbeitskräften zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben. Eine Möglichkeit sieht er in der Schaffung von spezialisierten Equipen. Ein anderer Weg, dem zunehmenden Personalmangel zu begegnen, ist die Automatisierung. Auf der Betriebsgemeinschaft Seeland-Bio in Büchslen FR beispielsweise wird künftig eine Hightechmaschine mithilfe von Fotosensoren die Karotten und Kartoffeln sortieren. Anstatt sechs wie bisher, wird für diesen Arbeitsgang dann nur noch eine Person benötigt. *David Eppenberger, freier Journalist*



Niklaus und Vater Hans-Ulrich Müller suchten bisher vergeblich nach einem Nachfolger für die Betriebsleitung des Gemüsebetriebs.



Rolf Etter von Biogeluma beschäftigt im Sommer 90 Arbeitskräfte, die vornehmlich aus Portugal und dem ehemaligen Ostblock kommen.

Pestizidspuren
sind eine Realität



Synthetische Pflanzenschutzmittel sind im Biolandbau tabu. Trotzdem finden sich immer wieder Rückstände in Biolebensmitteln. Eine nationale Übersicht fehlt.

Eine intakte Umwelt und unbelastete Lebensmittel, das wünschen sich viele. Davon zeugen auch die Volksinitiativen für sauberes Trinkwasser und für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide. Mit synthetischen Pestiziden sind Pflanzenschutzmittel gemeint, die in der konventionellen Landwirtschaft zur Bekämpfung von Schädlingen, Krankheiten und Unkraut eingesetzt werden. Im Biolandbau sind sie tabu. Daher erwarten wohl die meisten Konsumenten, dass Biolebensmittel rückstandsfrei sind.

Entsprechend gross war das mediale Echo auf eine Studie der Universität Neuenburg letzten Frühling. Forscher hatten Agrarflächen im Mittelland untersucht und dabei auf 93 Prozent der Böden und Pflanzen (Erntegut) von 20 Biobetrieben Rückstände von Neonicotinoiden nachgewiesen. Dabei handelt es sich um eine Klasse von Insektiziden, die in Verdacht stehen, das Bienensterben zu fördern. Als Reaktion darauf schrieben einige Zeitungen von «verseuchten» Bioböden. Bio Suisse kritisierte diese Wortwahl als «fachlich nicht korrekt» und präzisierte: «Die in Biofeldern gefundenen Mengen liegen im Bereich von Milliardstel Gramm pro Kilogramm. In den untersuchten Bioernteerzeugnissen sind die gefundenen Verunreinigungen 100-mal geringer als der Interventionswert, ab dem die Behörden Massnahmen ergreifen.» Nichtsdestotrotz zeigte sich Bio Suisse besorgt über die Ergebnisse.

Dass auf Bioäckern überhaupt synthetische Pestizide gefunden werden, ist kein Wunder. Schliesslich produzieren Biolandwirte oft auch in Nachbarschaft zu konventionellen Betrieben. So können unerwünschte Stoffe via Luft oder Wasser in angrenzende Felder eingetragen werden. Messungen der Universität München im Südtirol in Italien 2018 belegten sogar, dass Pestizide über mehrere Kilometer weite Distanzen verfrachtet werden können. «Wir wollen keine Rückstände in Knospe-Produkten und unternehmen viel dagegen», sagt Sarah Bulliard, Rückstandsverantwortliche bei Bio Suisse. «Es wäre jedoch unrealistisch, wenn wir von den Knospe-Landwirten verlangen würden, dass ihre Produkte niemals Spuren solcher Mittel enthalten dürfen.»

Amtliche Zahlen sind als hohe Schätzung zu betrachten

Kontaminationen im Biobereich, das darf nicht ausgeklammert werden, können mitunter auch aufgrund mangelnder Sorgfalt oder illegalen Handelns stattfinden. Und zwar entlang der ganzen Warenflusskette, von der Lagerung über den Transport bis hin zur Verarbeitung. Etwa, wenn Räume und Anlagen sowohl für biologische als auch konventionelle Produkte genutzt werden. Grundsätzlich gilt: Wer Lebensmittel verkauft oder damit arbeitet, ist gesetzlich dazu verpflichtet, regelmässig Proben seiner Waren von einem akkreditierten Labor untersuchen zu lassen. Auch Zertifizierungsstellen, die kantonalen Behörden und der Zoll führen Kontrollen durch. Dies meist risikobasiert, also dort, wo Überschreitungen erwartet werden.

Was der Schweiz noch fehlt, vom Bund jedoch angestrebt wird, ist eine nationale Statistik, die die Analysen aller Stellen vereint. Immerhin veröffentlicht das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) seit 2013 jährlich eine Übersicht von rund zehn amtlichen Laboratorien. Die letzte stammt von 2017. Damals wurden von insgesamt 226 Biolebensmittelprouben 8,4 Prozent (19 Proben) wegen Pestizidrückständen beanstandet. 2016 waren es mit drei Prozent (6 von 198 Proben) deutlich weniger. Grund für diese Zunahme war laut BLV die Erweiterung des Prüfspektrums sowie ein Kontrollprogramm, das speziell Biogetreide aus Osteuropa ins Visier nahm. Daher seien die Prozentzahlen, so steht es auch im Bericht von 2017, als hohe Schätzung zu betrachten. Würde lückenlos geprüft, also alle Bioerzeugnisse, wäre der Anteil beanstandeter Biolebensmittel wohl deutlich tiefer. *René Schulte*

Die meisten Konsumentinnen und Konsumenten erwarten von Biolebensmitteln, dass diese keine Rückstände von synthetischen Pestiziden enthalten. Bild: Adobe Stock



Berichte und Statistiken zu Pestizidrückständen in (Bio-)Lebensmitteln

Schweiz

Auf der Website des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) sind unter «Amtliche Betriebs- und Produktkontrollen» die Berichte zu den amtlichen Kontrollen von 2013 bis 2017 zu finden. Eine Publikation zum Jahr 2018 ist laut BLV nicht geplant. Unter «Kontrollen von pflanzlichen Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen» finden sich die Berichte der Grenzkontrollen von 2013 bis 2017.

www.blv.admin.ch

Lebensmittel und Ernährung >

Publikationen und Forschung >

Statistiken und Berichte Lebensmittelsicherheit

Europäische Union

Die Europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde (EFSA) veröffentlicht jedes Jahr einen Bericht über Pestizidrückstände in Lebensmitteln. Die Daten stammen von Kontrollbehörden aus 28 EU-Mitgliedstaaten sowie Norwegen und Island. Ein umfangreiches Ökomonitoring führt auch das deutsche Bundesland Baden-Württemberg durch.

www.efsa.europa.eu

Suche: Jahresbericht Pestizidrückstände

www.oekomonitoring.ua-bw.de
Berichte

Die Krux mit den Messwerten

Pestizidrückstände wie Phosphin in Getreide können zur Sperrung und Deklassierung von Bioware führen. Punkto Handhabung sind sich Behörden und Biobranche nicht immer einig.

Solange der Einsatz von synthetischen Pestiziden bei konventionellen Produkten erlaubt ist, so lange wird die Biobranche mit möglichen Verunreinigungen ihrer eigenen Produkte zu kämpfen haben. Mangelnde Sorgfalt und illegales Handeln sind weitere Gründe. Das gilt nicht nur für die Landwirtschaft, auch Verarbeitung, Handel, Logistik und Lagerung sind betroffen. Ein bekanntes Beispiel ist etwa Phosphorwasserstoff, kurz Phosphin, das in Mühlen und Getreidelagern zur Anwendung kommt. Da Rückstände dieses Schädlingsbekämpfungsmittels immer wieder zur Sperrung, Deklassierung oder Vernichtung von Biogetreidechargen führen, hat das FiBL 2018 eine Studie initiiert, mit dem Ziel, Kontaminationsquellen und -ursachen entlang der Warenflussskette in der Schweizer Getreidebranche zu identifizieren und Massnahmen zu formulieren.

Phosphin wird im konventionellen Bereich für die Begasung von Lagerräumen, Silos und Containern eingesetzt. Eine günstige und daher häufige Anwendungsform sind Tabletten oder Pellets, die direkt ins Getreide geworfen werden, wo sie sich auflösen und gasförmig werden. Im Gegensatz zur indirekten Begasung, etwa mittels Beutel, können dabei jedoch Reststoffe übrig bleiben und zu einem hohen Phosphingehalt im Silostaub führen. Dieser ist denn auch das grösste Problem, wie Lebensmittelingenieurin Regula Bickel, Mitglied

der FiBL-Arbeitsgruppe Rückstände, zu verstehen gibt: «Wo Getreide gelagert, gemahlen oder transportiert wird, ist Staub unvermeidbar. Er verteilt sich im Betrieb und setzt sich in Anlagen fest.» Habe man ihn einmal drin, bringe man ihn nie mehr raus. Gelegentliche Verunreinigungen von Biogetreide durch Phosphin seien damit vorprogrammiert.

Zur Risikominimierung empfiehlt die Studie, auf Phosphinpellets zu verzichten und alternative Methoden wie die thermische Behandlung anzuwenden. Wichtig sei auch die regelmässige gründliche Reinigung von Annahmegossen, Förderbändern, Filtern, Silozellen und dergleichen. Da eine Nassreinigung kaum möglich ist, wird ein vermehrtes Absaugen empfohlen. Weitere Massnahmen sind der Einsatz von dichten Schüttgutbehältern im Transport sowie die Schaffung von Zellen, die ausschliesslich für Bioware reserviert sind. «Der beste Schutz vor einer Kontamination wäre natürlich, wenn Betriebe nur noch inländische, direkt vom Bauernhof angelieferte biologische oder eben konventionelle Erzeugnisse lagern und verarbeiten würden, aber nicht beides», sagt Regula Bickel.

Es besteht die Pflicht zur Selbstkontrolle

Die Realität sieht anders aus. Branchenverbände setzen daher auf Prävention. So verfügt zum Beispiel Bio Suisse über eine Reihe von Richtlinien und Weisungen zur Vermeidung von Rückständen. Gleichzeitig ruft sie ihre Produzenten und Lizenznehmer dazu auf, ihrer Sorgfaltspflicht nachzukommen und für eine lückenlose Warenflusstrennung vom Feld bis zum Verkauf zu sorgen. Ähnliches gilt für die IG Bio, eine Interessengemeinschaft der Biolebensmittelindustrie. Für ihre Mitglieder aus Gross- und Detailhandel sowie Verarbeitung



Betriebe, die Lebensmittel verkaufen oder mit ihnen arbeiten, müssen ihre Ware regelmässig analysieren lassen. Bild: Adobe Stock

und Logistik hat sie eine Leitlinie für eine gute Verfahrens- und Herstellungspraxis erarbeitet. Es handelt sich dabei aber noch um einen Entwurf.

Grundsätzlich gilt: Wer Lebensmittel verkauft oder damit arbeitet, ist dafür verantwortlich, dass diese die gesetzlichen Anforderungen erfüllen. Entsprechende Betriebe müssen ihre Produkte deshalb im Rahmen der Selbstkontrolle regelmässig beproben und von akkreditierten Labors analysieren lassen. Werden dabei Rückstände synthetischer Pestizide gefunden, kommt das weitere Vorgehen unter anderem auf die Höhe der Messwerte und auf die Beurteilung des einzelnen Falles an, sei es durch die Vollzugsbehörde (Kantonschemikerinnen und -chemiker sowie Agroscope), die Zertifizierungsstelle und/oder durch Bio Suisse bei Knospe-Produkten.

Pestizidrückstände sind immer zu melden

Ausgangspunkt für die Beurteilung von Pestizidrückständen in Biolebensmitteln ist zunächst einmal die Schweizer Bioverordnung. In Artikel 3b sagt sie bezüglich Produktion, Aufbereitung und Vermarktung biologischer Erzeugnisse: «Der Einsatz chemisch-synthetischer Hilfsstoffe und Zutaten wird vermieden.» Anders gesagt, der Pestizideinsatz ist nicht explizit verboten; aber eben auch nicht per se erlaubt. Um diesbezüglich mehr Klarheit zu schaffen, haben die Bundesämter für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) respektive Landwirtschaft (BLW) 2015 die «Weisung zum Vorgehen bei Rückständen im Biobereich» publiziert. Kernstück der Weisung ist ein Entscheidungsraaster. Dabei spielt der sogenannte Interventionswert eine zentrale Rolle. Dieser liegt für die meisten Pestizide bei 0,01 Milligramm pro Kilogramm und gilt als Referenzwert, ab welchem sich die Vollzugsbehörden einschalten.

In der Praxis sieht das wie folgt aus: Stellt ein Betrieb im Rahmen einer Selbstkontrolle Rückstände fest, egal in welcher Konzentration, muss er dies in jedem Fall der Zertifizierungsstelle melden, die für ihn zuständig ist – unabhängig davon, ob er nach der Schweizer Bioverordnung oder den Richtlinien von Bio Suisse zertifiziert ist. Handelt es sich um Knospe-Produkte, ist zusätzlich Bio Suisse als Markeneigentümerin zu informieren, die ihrerseits Massnahmen ergreifen kann. Solange die ermittelten Messwerte den oben genannten Interventionswert von 0,01 Milligramm pro Kilogramm nicht übersteigen, darf die Ware in der Regel weiterhin als Bio verkauft werden. Liegen sie jedoch darüber, entscheiden die Behörden, ob sie vorsorglich gesperrt und allenfalls zu konventioneller Ware deklassiert werden muss. Wird festgestellt, dass die vom Gesetzgeber festgelegten Höchstgehalte für Pestizidrückstände in Lebensmitteln erreicht oder übertroffen werden, darf der betroffene Betrieb die Ware nicht in Verkehr bringen.

Betriebe müssen Messunsicherheit dazuzählen

Ein Reizthema ist in diesem Zusammenhang die Messunsicherheit, die je nach Messmethode bis zu fünfzig Prozent betragen kann. Gerade bei Rückstandswerten, die knapp unter dem Interventions- oder dem zulässigen Höchstwert liegen, kann sie das Zünglein an der Waage sein. Laut Daniel Imhof, Kantonschemiker der Urkantone, gilt nämlich: «Ein Betrieb muss bei seinen Qualitätskontrollen immer vom schlechtesten Fall ausgehen und damit die Messunsicherheit zu seinem Ergebnis dazuzählen.» Es empfehle sich daher, stets eine repräsentative Probenahme durchzuführen. Wenn es um den



Kontakte und Informationen zum Umgang mit Pestizidrückständen in Bioerzeugnissen

Vollzugsbehörden

- www.kantonschemiker.ch
- www.agroscope.ch

Kontroll- und Zertifizierungsstellen

- www.bio-inspecta.ch
- www.bio-test-agro.ch
- www.ecocert-imo.ch (englisch)
- www.procert.ch

FiBL

- Regula Bickel, Leitung Gruppe Qualität und Sicherheit
regula.bickel@fibl.org, Tel. 062 865 04 22
- www.fibl.org > FiBL-Services > Beurteilung und Vermeidung von Rückständen > FiBL-Arbeitsgruppe zur Beurteilung und Vermeidung von Rückständen

Bio Suisse / Knospe

- Sarah Bulliard, Rückstände, Risikomanagement
sarah.bulliard@bio-suisse.ch, Tel. 061 204 66 17
- Infos sowie Formulare zur Meldung von Rückstandsfällen finden Knospe-Produzenten und -Lizenznehmer hier:
 www.bio-suisse.ch > Verarbeiter & Händler > Rückstände

IG Bio

- Karola Krell, Geschäftsführerin
karola.krell@foodlex.ch, Tel. 031 352 11 88
- www.igbio.ch

Rechtliche Vorgaben und Weisung

Bundesrecht (geordnet nach SR-Code)

- www.admin.ch > Bundesrecht
 - > Lebensmittelgesetz (SR 817.0)
 - > Lebensmittel- und Gebrauchsgegenständeverordnung (SR 817.02)
 - > Verordnung über die Höchstgehalte für Pestizidrückstände (SR 817.021.23)
 - > Bioverordnung (SR 910.18)

Weisung zum Vorgehen bei Rückständen im Biobereich

- www.blv.admin.ch > Suche: 22/2015 Weisung (abgelegt unter «Dokumente»)

EU-Recht

- www.eur-lex.europa.eu
 - > Verordnung (EU) 2018/848 (Ökoverordnung)
 - > Verordnung (EG) 396/2005 (Höchstgehalte Pestizidrückstände)



Der Vollzug empfiehlt repräsentative Probenahmen. Bild: Adobe Stock

Vollzug der Bioverordnung im Sinne des Täuschungsschutzes gemäss Lebensmittelgesetz geht, gilt für die Behörden dagegen die Vorgabe der Weisung von BLV und BLW, dass bei der Beurteilung der Rückstandskonzentration der Analysewert gilt, ohne Berücksichtigung der Messunsicherheit.

Alles in allem, sagt Daniel Imhof, habe die Weisung mit ihrem Entscheidungsraaster dazu beigetragen, ein homogenes Vorgehen sowohl unter den Zertifizierungsstellen als auch unter den Kantonschemikerinnen und -chemikern sicherzustellen. «Problematisch ist, dass die Biobranche in 73 Prozent der Fälle die Ursache eines Pestizidrückstandes nicht kennt. Da die Weisung in einem solchen Fall keine Deklassierung vorschreibt, muss im Rahmen der Verhältnismässigkeit über die Verkehrsfähigkeit entschieden werden.» Wo diese Verhältnismässigkeit anfängt und wo sie aufhört, darüber sind sich die Beteiligten allerdings nicht immer einig. Klar ist für Daniel Imhof jedoch, dass in jedem Fall die Erwartungen der Konsumentinnen und Konsumenten an Bioprodukte zu berücksichtigen sind.

Ob und wie schnell sich Branche und Vollzug in der Problematik finden werden, ist ungewiss. Genauso ungewiss ist die Rolle, die die EU dabei spielen könnte. Sie ist derzeit dabei, ihre Ökoverordnung zu überarbeiten, die per 2021 in Kraft treten soll. Ein Augenmerk liegt dabei auf dem Umgang mit Pestizidrückständen. Diesbezüglich ist von einer Verschärfung die Rede. René Schulte

ALTERNATIVE BANK SCHWEIZ

Anders als Andere.

«Mit dem Kredit der ABS war es uns möglich, den Bruderholzhof zu kaufen. Das war eine enorm wichtige Unterstützung für uns.»

Andreas und Rina Ineichen, Biobauern in Oberwil im Kanton Basel-Landschaft

artfischoc.kinet

Mehr als ein Trend: Seit unserer Gründung fördern und finanzieren wir schweizweit die nachhaltige Landwirtschaft.

www.abs.ch



Pflichtmitgliedschaft für Milchproduzenten

Alle Produzenten von Knospe-Kuhmilch sind verpflichtet, bei einer der sechs von Bio Suisse zugelassenen Biomilchorganisationen (BMO) eine Mitgliedschaft abzuschliessen. Ausgenommen sind Betriebe in der Umstellung, sofern sie keine Umstellungsmilch vermarkten.

Produzenten, die keine Milch als Biomilch oder Umstellungsmilch vermarkten sowie Produzenten, die ihre Milch ausschliesslich direkt vermarkten oder sämtliche Milch in fremden Betrieben als Tränkmilch verwerten, können sich gemäss Richtlinie 2.2.3 alternativ bei Bio Suisse registrieren. Produzenten, die unabhängige Käseereien und Molkeereien beliefern, benötigen dagegen eine Pflichtmitgliedschaft. Bio Suisse evaluiert zurzeit eine BMO-unabhängige Lösung. Die Pflichtmitgliedschaft Milch verfolgt den Zweck der Markttranspa-

renz. Die über die sechs BMO gemeldeten Milchmengen stellen für Bio Suisse eine wichtige Datengrundlage für Marktlageberichte und Prognosen dar. *Katia Schweizer, Bio Suisse*

→ Katia Schweizer, PM Milch, Bio Suisse
katia.schweizer@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 37

www.bioaktuell.ch > Markt >
Produkte > Milch > Marktsituation:
Pflichtmitgliedschaft



Kontrollschwerpunkte

Die Schwerpunkte 2020 für die jährliche Kontrolle der Knospe-Landwirtschaftsbetriebe sind «Ergänzungsfuttermittel» und «Pflichtmitgliedschaft Milch». Ab dem 1. Januar 2020 werden Verkehrsmilchproduzenten, die keine Bestätigung für eine Pflichtmitgliedschaft Milch vorweisen können, erstmals mit zehn Punkten sanktioniert. *Thomas Pliska, Bio Suisse*

Weisungen

Nach den Einigungsgesprächen in den letzten Wochen haben einige Mitgliedorganisationen ihre Einsprachen zu den im Sommer in die Vernehmlassung gegebenen Weisungen zurückgezogen. Als Folge davon treten die Weisung «Einführungskurse Umstellung auf Biolandbau (1.2.2)» und «Anforderungen an zu- und weggeführte Düngemittel (2.4.3)» doch noch am 1. Januar 2020 in Kraft.

Bei der Hofdüngerabgabe in einer ÖLN-Gemeinschaft (1.5.3/1.5.4/2.4.3.1) besteht hingegen noch Diskussionsbedarf. Die Präzisierungen in den Weisungen werden vorerst nicht umgesetzt. *Sara Gomez, Bio Suisse*

Neues Mitglied FG Eier

Per 1. Januar 2020 ist Andreas Braun neues Mitglied der Fachgruppe Eier. Er folgt auf Markus Schumacher. Andreas Braun betreibt mit seiner Familie in Pfyng TG einen Knospe-Betrieb im achten Jahr mit 25 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche, diversen Ackerkulturen und Hochstammobstbäumen. Zum Betrieb gehören zwei Ställe mit je 2000 Legehennen sowie rund 25 Bio-Weide-Beef-Rinder. Andreas Braun ist in der Branche gut vernetzt und sehr aktiv in unterschiedlichen Gremien. *cf*



Absatzförderung für das Bioschwein

Dieses Jahr hat Bio Suisse auf Wunsch der Branche und in Rücksprache mit den betroffenen Produzenten zweckgebundene Mittel für die Absatzförderung von Bioschweinefleisch erhoben. Das Produktemanagement von Bio Suisse konnte so zusätzlich zum vorhandenen Budget drei Franken pro verkauftes Bioschwein einsetzen.

Das Geld wurde wie folgt verwendet: Bei Coop wurden Produktsticker eingesetzt sowie an gesamthaft zweihundertfünfzig Tagen Bioschweinefleisch zur Degustation angeboten. Im Rahmen der Bell-BBQ-Meisterschaften grillier-

ten über sechshundert Teilnehmende Bioschwein-Nierstücke. Mit der Genossenschaft Migros Zürich wurde bereits vor einem Jahr eine erfolgreiche Marktoffensive eingeleitet, in diesem Jahr wurden zahlreiche Degustationen durchgeführt. Hinzu kamen Wettbewerbe auf leshop.ch sowie bei coop@home. All diese Aktivitäten führten zu einer deutlichen Absatzsteigerung beim Bioschweinefleisch im sonst rückläufigen Schweinemarkt. Allerdings stagniert die Nachfrage und für kommendes Jahr kann die Anzahl Bioschweine nicht gesteigert werden. *Michèle Hürner, Bio Suisse*

Verwaltungsrat ICB: Zwei neue Mitglieder

An der Sondergeneralversammlung der International Certification Bio Suisse (ICB) im September wurden Florentine Meinshausen und Raphael Sermet als neue Mitglieder in den Verwaltungsrat der ICB gewählt. Florentine Meinshausen war viele Jahre in leitender Funktion bei IMO Schweiz tätig und arbeitet seit einigen Jahren als freischaffende Beraterin für Bio-, Fairtrade- und andere Nachhaltigkeitsstandards. Raphael Sermet ist Vorsitzender der Geschäftsleitung Produktezertifizierung von ProCert in Bern. Die Ersatzwahl war nötig, da Lukas Inderfurth (Bio Suisse)

aus dem Verwaltungsrat zurücktrat und Niklaus Wynistorf (Bio Test Agro) im Juni 2019 verstarb. Verwaltungsratspräsidentin der ICB ist Monika Rytz. Sie ist auch Vorstandsmitglied von Bio Suisse und stellt die Verbindung zwischen der ICB und Bio Suisse her. Die ICB ist eine Tochterfirma von Bio Suisse und zertifiziert Biobetriebe, Produkte und Produktionsverfahren im Ausland nach den Richtlinien von Bio Suisse. Die ICB trägt damit massgeblich zur Glaubwürdigkeit der Knospe bei und wird jährlich von der Schweizerischen Akkreditierungsstelle SAS auditiert. *David Dubois, ICB*

Gentech-Impfstoff *wird verboten*

Die Delegierten haben entschieden: Vaxxitek wird verboten, die Aufzucht der Junghähne ist nun in einer Weisung geregelt, und für Schweinehalter gilt neu eine Pflichtmitgliedschaft.

Das erste Richtlinienengeschäft der Delegiertenversammlung vom 13. November in Olten wurde mit Spannung erwartet: Würden die Delegierten weiterhin den Einsatz des gentechnisch veränderten Impfstoffes Vaxxitek bewilligen oder nicht? Dieser Impfstoff gegen die Viruserkrankung Gumboro bei Mastpoulets war vor einem Jahr von den Delegierten befristet bis Ende 2019 zugelassen worden. Gleichzeitig wurde eine Arbeitsgruppe beauftragt, nach Alternativen zu suchen. Die Arbeitsgruppe kam diesen Sommer jedoch zum Schluss: Eine rasch umsetzbare Alternative für die betroffenen Betriebe gibt es zurzeit nicht. So lautete der Antrag des Vorstandes für eine Richtlinienergänzung: «Vaxxitek darf einzelbetrieblich und befristet verwendet werden, um in Ausnahmesituationen Tierwohl und Tierschutz sicherzustellen. Es sind dazu eine



Der Geflügel-Impfstoff Vaxxitek ist auf Knospe-Betrieben per 1. Januar 2020 verboten. Bild: Carmen Büeler

tierärztliche Verordnung sowie eine Ausnahmegewilligung von Bio Suisse erforderlich. Diese Ausnahmeregelung gilt bis 31. Dezember 2024.» Die Bergheimat reichte einen ergänzenden Antrag ein, der verlangte, dass mit Vaxxitek geimpfte Tiere nicht mit der Knospe vermarktet werden dürfen.

In der ersten Abstimmung stimmten 38 Delegierte für den Antrag des Vorstandes und 25 für den Antrag der Bergheimat, bei 20 Enthaltungen. Damit gelangte der Antrag des Vorstandes in die Schlussabstimmung: Mit 37 Ja-Stimmen und 48 Nein-Stimmen wurde dieser aber von den Delegierten abgelehnt. Somit ist der Einsatz des Impfstoffs Vaxxitek per 1. Januar 2020 auf Knospe-Betriebe verboten.

Als weiteres Richtlinienengeschäft stand die Weisung zur Aufzucht von Mastjunghähnen auf dem Programm. Seit 2016 wird an dieser Weisung gearbeitet. Der Vorstand von Bio Suisse beantragte an der letztjährigen Herbst-Delegiertenversammlung die Annahme der Weisung. Die Delegierten wiesen die Weisung zurück, verknüpft mit dem Auftrag, bis zur nächsten Delegiertenversammlung eine Einigung zu finden. Diese kam jedoch wieder nicht zustande. Deshalb passte die

Markenkommission Anbau (MKA) die ursprüngliche Weisung leicht an. Diese wurde nun vom Vorstand zur Annahme empfohlen. Die IG Bio-Ei stellte jedoch einen Gegenantrag mit einer neuen Weisung. Diese orientiert sich an den Junghennenrichtlinien mit wenigen Anpassungen.

In der folgenden Abstimmung gewann der Gegenantrag der IG Bio-Ei mit einem deutlichen Mehr. So wird künftig die Mast von Junghähnen in 4000er-Ställen möglich sein, wobei die Tiere ab dem 22. Tag Zugang zu einem Aussenklimabereich haben müssen. Die neue Weisung wird noch nicht in den auf Papier gedruckten Richtlinien 2020 enthalten sein, gilt aber trotzdem per Anfang 2020. Für bestehende Betriebe wird eine Übergangsfrist definiert.

Pflichtmitgliedschaft, Parolen und Ersatzwahl QG

Die angespannte Situation auf dem Bioschweine-Markt war ebenfalls ein Thema an der Delegiertenversammlung. Die Bärner Bio-Bure, Bio Ostschweiz und Bio ZH-SH stellten den Antrag, «dass alle Zucht- und Mastbetriebe, die ihre Knospe-Schweine direkt oder indirekt an Detailhandelsunternehmen liefern (gemäss Definition in den Richtlinien 3.3-5), ab 2021 verpflichtet werden, bei einer von Bio Suisse zugelassenen Bioschweineproduzenten-Organisation Mitglied zu sein, beispielsweise bei der Interessengemeinschaft Bioschweine Schweiz (IG BSS). Betriebe, die ihre Schweine ausschliesslich direkt vermarkten oder ausserhalb von Detailhandelsstrukturen, brauchen keine Mitgliedschaft. Umstellbetriebe sollen bei der Anmeldung auf die Pflichtmitgliedschaft hingewiesen werden.»

Der Vorstand stellte den Delegierten daraufhin in ihrem Antrag einen neuen Prozess vor: Um den Knospe-Markt noch näher zu betreuen und Angebot und Nachfrage gezielter aufeinander abzustimmen, soll die Geschäftsstelle beauftragt werden, einen vertieften Prozess zur Optimierung der Marktbetreuung zu starten. Ziel sei, zwei bis drei realistische Szenarien zu entwickeln, wie Bio Suisse sich in der nahen und mittelfristigen Zukunft im Bereich Marktbetreuung in den verschiedenen Märkten positionieren könnte. Wegen der Komplexität des Themas werde der Prozess nicht vor Sommer 2020 abgeschlossen sein. Zwischenresultate werden an der DV im Frühjahr 2020 präsentiert. Die Delegierten stimmten bei den Anträgen mit einem grossen Mehr zu.

Als weiteren Beschluss stand die Parolenfassung zu den Volksinitiativen Trinkwasser und Schweiz ohne synthetische Pestizide auf der Traktandenliste. Der Vorstand beantragte, die Parolenfassung zu verschieben. Dies, weil im Parlament wichtige Vorstösse dazu eingereicht worden seien, Forschungsarbeiten im Gang seien und der Abstimmungstermin auf frühestens September 2020 verschoben werde. Es sei noch immer möglich, dass das neu gewählte Parlament einen Gegenvorschlag ausarbeite. Bio Suisse solle die Parole deshalb erst fassen, wenn alle Fakten vorlägen. Als Teil seines Antrages stellte der Vorstand zudem eine Resolution zum Biopflanzenschutz vor (siehe Kasten). Die Bergheimat beantragte jedoch, die Parolen trotzdem bereits jetzt zu fassen, da das Ziel der Initiativen dem Leitbild von Bio Suisse entspreche und mit zwei Ja-Parolen ein klares Zeichen gesetzt werden könne.



Geschäftsführer Balz Strasser informierte über die Jahresplanung von Bio Suisse und die Distributionspolitik. Bild: Laurent Vonach

Die Delegierten folgten mit grossem Mehr dem Antrag des Vorstandes. Somit wird die Parolenfassung auf den April 2020 oder später verschoben.

Die Delegierten bestätigten zudem die Ersatzwahl von Monika Rytz ins Qualitätsgremium.

Informationsgeschäfte und Referat Bioland

Auch das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung, die Jahresplanung und das Budget 2020 wurden mit einem grossen Mehr angenommen. Der Antrag der Bergheimat, dass künftig bei Jahresplanung und Budget sowie bei der Jahresrechnung in den erklärenden Texten grosse Schwankungen und Abweichungen konkret begründet und erklärt werden, wurde ebenfalls mit grossem Mehr angenommen.

Bei den Informationsgeschäften informierten Vertreter der Geschäftsstelle über die Bildungsziele, die politischen Geschäfte, die Distributionspolitik sowie die Umsetzung der neuen Weisung Importeinschränkungen. Details dazu sind dem Protokoll zu entnehmen, das auf der Webseite von Bio Suisse aufgeschaltet ist.

Bio Genève brachte zudem die Frage ein, wie Bio Suisse vorgehe, wenn im Ausland bei Betrieben, die für die Knospe produzieren, der Verdacht besteht, dass die sozialen Richtlinien nicht eingehalten werden. Dieter Peltzer, Leiter Qualitätssicherung und -entwicklung bei Bio Suisse, zeigte anhand eines konkreten Falles auf, wie Bio Suisse vorgegangen ist. Zudem erläuterte er, welche Aktivitäten lanciert wurden, um das Thema «Sozial und fair» ganzheitlich anzugehen.

Beendet wurde die Delegiertenversammlung mit einem Referat von Jan Plagge, Präsident von Bioland Deutschland. *Claudia Frick*



Resolution «Gemeinsam den Wandel möglich machen», an der Herbst-DV 19 verabschiedet

Wir Biobäuerinnen und -bauern verzichten aus Überzeugung auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und Kunstdünger. Dazu ist ein umfassender, gesamtbetrieblicher Ansatz mit vielen Massnahmen nötig:

- Wir hegen und pflegen den Boden. Dies ist die Grundlage für gesunde Nahrungsmittel.
- Wir arbeiten mit vielfältigen Fruchtfolgen und fördern die Biodiversität mit ihren Nützlingen.
- Wir züchten Tiere und Pflanzen, die widerstandsfähig sind.
- Antibiotika werden nur im Notfall eingesetzt.
- Unsere Richtlinien begünstigen betriebseigenes Futter.

Wir stellen fest: Bio funktioniert und kann eine Antwort auf die Initiativen sein: Unsere 7100 Biobäuerinnen und -bauern sind überzeugt: Der Biolandbau kann einen wichtigen Teil dazu beitragen, die landwirtschaftliche Produktion nachhaltiger zu gestalten. Dazu braucht es Massnahmen in der Agrarpolitik 2022+ und deutlich mehr finanzielle Mittel für Bioforschung und ökologische Züchtung.

Gemeinsam mit den Konsumenten und Konsumentinnen streben wir «mehr Bio» an. Daran arbeiten wir mit unseren Partnern in der Wertschöpfungskette. Und darüber stimmen unsere Konsumentinnen und Konsumenten täglich ab – mit dem Griff nach Bioprodukten im Lebensmittelregal. Dies ist der einfachste Weg, um Mensch, Tier und Natur zu mehr Gleichgewicht zu verhelfen.

So gut schmeckt Bio

Aussehen, Aroma, Geschmack, Textur, Harmonie und Abgang – eine Fachjury hat im Rahmen der Bio Gourmet Knospe sechs besonders gute Produkte mit einem Sonderpreis belohnt.

Stille. Leises Knuspern nur kommt von Jörg Slaschek, der einen Dinkelvollkorncracker kaut. Er schluckt, atmet aus. Nimmt noch einen Bissen, bricht den Cracker entzwei, schaut genau und riecht daran. Dann wieder: Stille. Manchmal nur klappert ein Löffel oder raschelt Papier. Jörg Slaschek ist Jury-



Ausgezeichnete Cracker von Hug. Bilder: David Herrmann, Bio Suisse

mitglied für die Sonderprämierung der Bio Gourmet Knospe. Flüsternd tauscht er sich mit Jurypräsident, Foodjournalist und Sensoriker Patrick Zbinden aus. Dann wieder volle Konzentration aufs Degustieren.

Im Hotel Artist in Biel findet an diesem grauen Herbstmorgen die Sonderprämierung der Bio Gourmet Knospe statt. Der Saal ist wie für diese Bewertung gemacht: U-förmig umfassen Eichentische eine offene Show-Küche, Spots rücken die 17 Produkte, die zur Auswahl stehen, ins rechte Licht. Hier arbeitet die Fachjury. Neben Jörg Slaschek vom Restaurant Attisholz in Solothurn besteht diese aus den Spitzenköchen und Pâtissiers Tilo Herber (Pastry Chef Park Hyatt Zürich), Esther Gurtner (Siegerin Marmite Youngster, Kategorie Pâtissier 2019, Gümligen BE) und Norman Hunziker (Culinary Artist, Biel). Sie suchen nach Produkten, die den Konsumentinnen und Konsumenten unverwechselbare Geschmackserlebnisse versprechen, die lange in Erinnerung bleiben.

Willkommenes Feedback für die Hersteller

Die Bio Gourmet Knospe ist die Leistungsschau für verarbeitete Knospe-Produkte. Im jährlichen Wechsel verleiht Bio Suisse diesen Preis in den drei Produktkategorien Milchprodukte und Backwaren, Brote und Fleischprodukte sowie Obst-, Gemüse-, Getreide- und Ölsaatenprodukte. Die Vergabe erfolgt in zwei Schritten: Vor der Sonderprämierung be-

wertet eine erste Jury, bestehend aus 15 Sensorikerinnen und Experten, die eingereichten Produkte hinsichtlich Aussehen, Aroma, Geschmack, Textur, Harmonie und Abgang. Dieses Jahr bewarben sich 23 Hersteller mit insgesamt 76 verschiedenen Backwaren und Milchprodukten um die Auszeichnung. Jurypräsident Patrick Zbinden zieht Bilanz: «Es war ein starker Jahrgang mit vielen tollen Produkten.» 37 Produkte wurden mit der Note 5 oder besser bewertet und dürfen sich für drei Jahre mit der Bio Gourmet Knospe rühmen. 17 davon erhielten eine 6 und qualifizierten sich damit für die zweite Verkostung durch eine Fachjury aus Spitzenköchen.

Langsam zieht Jurymitglied Tilo Herber den Löffel von oben nach unten durch die Erdbeerglace. Der Pâtissier prüft



Safran-Cuchaule der Freiburger Boulangerie Saudan.

die Konsistenz. Er nimmt einen Löffel in den Mund, schliesst die Augen und spürt die Textur, lässt die Glace schmelzen und prüft den Geschmack. Er läuft zwei Schritte zu seinem Klemmbrett, notiert. Und dann noch ein zweiter Löffel. Später, als alle Jurymitglieder ihre Resultate diskutieren, sagt er begeistert: «Mehr Erdbeere geht nicht. Wahnsinn!»

Bio Suisse fasst alle Produktbewertungen der zwei Verkostungen zusammen und stellt sie den Herstellern zur Verfügung. Diese Fachmeinung ist für sie eine wertvolle Rückmeldung, auf deren Basis sie ihr Produkt weiterentwickeln oder die Qualität wahren können. So wie die Boulangerie Saudan, die mit ihrer Cuchaule au safran erneut den Sonderpreis gewonnen hat. David Herrmann, Bio Suisse



Sonderprämierung Bio Gourmet Knospe

Diese sechs Produkte haben die Fachjury um Sensoriker Patrick Zbinden besonders überzeugt:

- Cuchaule au safran, Boulangerie Saudan, Freiburg
- Dinkelvollkorncracker mit Sesam, Hug AG, Malter LU
- Petit Beurre Honduras, Kambly SA, Trubschachen BE
- Erdbeerglace, Ottilio's farm fresh!, Oberwil b. Büren BE
- Doppelrahmfrischkäse mit Meerrettich, Willy und Lucia Schmid-Zwimpfer, Biohof Schlossermatt, Willisau LU
- Ziegenquark, nature, Ziegenhof Elfingen AG

Grand Prix Bio Suisse geht ins Engadin

Die Bündner Bieraria Tschlin aus dem Unterengadin setzt seit ihrer Entstehung vor 15 Jahren auf Biobiere aus regionalen Rohstoffen. Dafür wurde sie von Bio Suisse geehrt.

Vielen Biertrinkern ist es nicht bewusst: Beim grössten Teil der Schweizer Biere stammt nur das Wasser aus der Schweiz, Hopfen und Braugerste kommen aus dem Ausland. Die Bieraria Tschlin in der Bündler Gemeinde Martina kauft die Rohstoffe für ihre vier Hauptbiertypen in der Schweiz ein – dazu noch aus dem Berggebiet und in Knospe-Qualität. Die Biere mit den klingenden Namen «Tschlin cler», «Tschlin ambra», «Biera engadinaisa Weizen» und «Alveter / Edelweiss» werden also zu Recht als «100 % Schweiz» und «100 % Bio» beworben.

Seit ihrer Gründung vor 15 Jahren ist die Bieraria Tschlin eine Pionierin in der Schweizer Biobierbranche. Für diese Rolle, ihren Erfolg am Markt und ihr Wachstum ist sie Mitte November mit dem diesjährigen Grand Prix Bio Suisse ausgezeichnet worden. Jury-Präsident Fritz Schneider lobte anlässlich der Preisübergabe an der Delegiertenversammlung von Bio Suisse im solothurnischen Olten den innovativen Ansatz für den regionalen Anbau von Bioberggetreide: «Durch die lokale Bierproduktion erhalten die regionalen Berggetreideproduzentinnen und -produzenten einen gesicherten Absatz für ihr Getreide zu einem guten Preis», sagte er in seiner Laudatio. Zudem habe die Brauerei Arbeitsplätze in einer Region geschaffen, in der Arbeitsplätze sehr rar seien.

Bieraria-Geschäftsführer Reto Rauch freute sich sehr über den Preis, äusserte sich aber auch selbstbewusst. «Es gibt keine andere Brauerei in der Schweiz, die so konsequent auf Bio und Regionalität setzt wie wir», sagte er in seiner Dankesrede. Tatsächlich kauft die Brauerei das Gerstenmalz seit Anbeginn von der Biogenossenschaft Gran Alpin, den Biobergweizen direkt vom Klosterhof Müstair.

Der Biohopfen für das Tschliner Bier stammt hingegen aus dem solothurnischen Wolfwil. Noch. Denn die Bieraria Tschlin verfolgt zusammen mit Bio Grischun das Ziel, den Biohopfen künftig aus dem Kanton Graubünden zu beschaffen. Das erste reine Bündner Bier hat den Gärtank bereits verlassen. Die kleine Menge «Steimändli Hopfentropfen» mit frischem Hopfen aus Putz ist allerdings ausverkauft. Auch die Edelweissblüten für das Edelweiss-Bier und der Honig werden in regionaler Bio- und Bergqualität beschafft.

National im Coop-Regal

Für die Bieraria Tschlin, die heuer rund 2000 Hektoliter Bier herstellen wird, ist die Zertifizierung mit der Knospe von Bio Suisse auf dem umkämpften Biermarkt ein Alleinstellungsmerkmal. Das Verkaufsargument «Biobier aus Schweizer Rohstoffen» zieht auch beim Detailhändler Coop, wo die Brauerei schweizweit mittlerweile rund einen Drittel ihrer Menge verkauft. Weitere Abnehmer sind das Gastgewerbe; aber auch ennet der Grenze, etwa in Österreich und Italien, werden die Biere der Bieraria abgesetzt.



Reto Rauch (l.), Chef der Bieraria Tschlin, nimmt von Jury-Präsident Fritz Schneider die Auszeichnung entgegen. Bild: Laurent Vonach

«Letztes Jahr verkauften wir etwa eine halbe Million Flaschen», sagte Reto Rauch an der Preisverleihung. Und jede davon sei ein Werbeträger für die Bündner Tourismusregion. Einige dieser «Werbeträger» hatte der Rätoromane zur Degustation mitgebracht. Passend dazu schloss er seine Rede mit den Worten: «Natürlich gibt es noch andere Dinge im Leben als Bier. Aber Bier macht die anderen Dinge angenehmer.»

Daniel Salzmann, Schweizer Bauer, und René Schulte

www.bieraria.ch



Grand Prix Bio Suisse 2019

Für den Grand Prix Bio Suisse wurden dieses Jahr 14 Projekte eingereicht. Nebst der Gewinnerin Bieraria Tschlin waren ebenfalls in der engeren Auswahl:

«Reductive Farming» der Landwirte Ueli Zemp, Beat Erni und Walter Zumbühl aus dem Kanton Luzern; Biohof Taratsch, Lohn GR (Ohne Landwirtschaft keine Kulinarik), Erlebnishof Caduff, Degen GR (Biolandbau und Agrotourismus), Eulenhof Agrofurst, Möhlin AG (Stärkung der Biodiversität).

Bio Suisse verleiht den Förderpreis seit 2006 für aussergewöhnliche, wegweisende Projekte aus der Biobranche. Die Fachjury bewertet dabei: Innovationsstärke, Relevanz Bioproduktion, regionaler, ökologischer und gesellschaftlicher Nutzen, Zukunftschancen sowie PR-Potenzial.

www.bio-suisse.ch > Über uns > Grand Prix Bio Suisse

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 | 659 05 05 Fax. 071 | 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken
und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futtermotoren, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.



stiftung
zur weid

werk- und wohnhaus

Die Stiftung Werk- und Wohnhaus zur Weid unterstützt mit betreutem Wohnen
und geschützter Arbeit über 70 suchtkranke und psychisch beeinträchtigte Frauen
und Männer. Die Einrichtung befindet sich in Rossau, 8932 Mettmenstetten.

Wir suchen für unseren Weid-Laden per 1. März 2020 oder nach Vereinbarung

eine/
einen **Fachmitarbeiter/in Verkauf
Bio-Nahrungsmittel 40%**

Die ausführliche Stellenbeschreibung sowie weitere Informationen finden Sie
unter: zur-weid.ch/stellenangebote.html

Wir freuen uns auf Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen bis 18. Dezember 2019.

Bio-Ackerbaubetrieb in der Nordostschweiz zu verkaufen

- Gepflegter, langjähriger Biohof
- Ca. 25 ha LN, gut arrondiert, ertragreiche Böden,
grösstenteils ackerfähig, Biodiversitätsförderflächen
- Grosse Ökonomiegebäude, Möglichkeit zur Tierhaltung
- Gut unterhaltenes, grosses Wohnhaus
- Übernahme von Maschinen und Geräten
- Antritt ab 2021

Weitere Auskünfte unter Tel. 061 971 71 21

Bewerbungen mit Lebenslauf, Vorstellungen zur Betriebsführung
und Finanzierungshinweisen an info@hofnachfolge.ch

Weitere Betriebe jeweils auf dem Hofportal unter

WWW.HOFNACHFOLGE.CH

Ein Angebot der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe

100% BIO-SAATGUT

Demeter

- ◆ Futterbau-Mischungen
- ◆ Gründüngungen: Regenerative Landwirtschaft
- ◆ BFF-Blühstreifenmischungen
- ◆ Mais Populationsorten
- ◆ Hirse, Lein, Buchweizen
- ◆ Getreide, Gemüse

BIO SUISSE

Fordern Sie unser landwirt-
schaftliches Angebot an:

Tel. 052 304 91 60

www.sativa-rheinau.ch

sativa
biosaatgut · semences bio · sementi bio



LINUS SILVESTRI AG

Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel 071 757 11 00
kundendienst@lsag.ch
www.lsag.ch

Vermarktung und Beratung:

Remo Ackermann, Bissegg TG
Linus Silvestri, Lüchingen SG
Jakob Spring, Kollbrunn ZH

Natel 079 424 39 08
Natel 079 222 18 33
Natel 079 406 80 27

Wir suchen neue Bio Weiderind Produzenten

- Basis Bio Suisse Vollknope
 - Interessanter Preis in einem wachsenden Absatzmarkt
- Haben Sie Interesse? Melden Sie sich bitte bei uns. Wir beraten
Sie gerne.

Ihr Partner in der Vermarktung von Bio Rindvieh

Wir vermarkten Bio Weide-Beef, Bio Mastremonten aus Bio-
und Umstellbetrieben, Bio Tränker, Bio Kühe und Bio Nutztvieh.

Neu auch: Demeter Schlachtkühe und Demeter Bankvieh.
Rufen Sie uns an.



**LANDOR
Desical
Das Original**

- ✓ Höchste Keimreduktion durch alkalische Wirkung
- ✓ Langanhaltende Wirkung durch starke Puffer
- ✓ Sehr hautpflegend dank Tonkomponenten
- ✓ Hautverträglichkeit unabhängig bestätigt
- ✓ Besseres Stallklima, deutlich weniger Fliegen

**stark gegen Keime,
sanft zur Haut**

**Gratis-Beratung
0800 80 99 60
0800 LANDOR
landor.ch**

Die gute Wahl
der Schweizer Bauern
www.landor.ch

LANDOR - KA-2018

Richtpreise für Bioranden stabil



gibt die Datenbank www.organicxseeds.ch des Bundesamtes für Landwirtschaft. Die Saatgutstelle des FiBL erhebt im Auftrag von Bio Suisse eine Lenkungsabgabe. Diese entspricht der Preisdifferenz zwischen dem konventionellen und dem biologischen Saatgut und wird jeweils mit Ausstellung der Bewilligung in Rechnung gestellt. Das Geld wird im Folgejahr zur Vergünstigung des Biopflanzguts und zur Unterstützung von Kartoffel-Sortenversuchen unter Biobedingungen verwendet. Auf importiertes Biopflanzgut wird keine Lenkungsabgabe erhoben, jedoch ist eine Einfuhrbewilligung von der FiBL-Saatgutstelle nötig. Mehr Infos sind online verfügbar. *Ilona Stoffel, Bio Suisse*

Randen

Die Randen-Richtpreise für den Anbau 2020 und 2021 bleiben stabil. Für Randen aus Hand- oder teilmechanisierter Ernte beträgt der Richtpreis franko Lagerhalter bei den Konsumranden (130 bis 500 Gramm) 1 Franken pro Kilo, für Industrieranden (über 500 Gramm) 52 Rappen pro Kilo. Bei Randen aus mechanisierter Ernte, wo nicht von Hand nachgeschnitten wird, ist ein Abzug von 12 Rappen pro Kilo bei Konsumranden und von 6 Rappen pro Kilo bei Industrieranden zulässig. Um Über-

oder Untermengen zu vermeiden, sollten unbedingt Anbauverträge abgeschlossen werden. *Ilona Stoffel, Bio Suisse*

Kartoffeln

In der Schweiz werden für den Biolandbau nur zwölf Kartoffelsorten vermehrt. Damit Bioproduzenten bei ihrer Sortenauswahl jedoch mehr Freiheiten haben, ist eine Bewilligung von konventionellen Pflanzkartoffeln möglich. Auskunft über die Verfügbarkeit von Biosaat- und -pflanzgut

www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Saat- und Pflanzgut > Das Wichtigste in Kürze (hinunterscrollen bis «Infos zu einzelnen Kulturen: Kartoffeln»)

Alle Marktinfos

Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel sowie Preisempfehlungen für die Direktvermarktung sowie das Milchpreismonitoring sind online abrufbar.

www.bioaktuell.ch > Markt

Bio-Suisse-Agenda 2020

Delegiertenversammlung	15. April, 11. November
PräsidentInnenkonferenzen	25. März, 25. Juni, 13. Oktober
Sitzungen Vorstand	21. Jan., 25. Feb., 31. März, 5. Mai, 9./10. Juni, 14. Juli (prov.), 18. Aug., 22. Sept., 3. Nov., 1./0. Dez.
Sitzungen Wissensgremium	5. Februar weitere Daten noch offen
Sitzungen Marktgremium	13. Mai, 18. November
Sitzungen Markenkommission Anbau	14. Januar, 10. März, 12. Mai, 23. Juni, 25./26. August, 20. Oktober und 8. Dezember
Sitzungen Markenkommission Verarbeitung und Handel	16. Januar, 12. März, 13. Mai, 23. Juli, 15./16. Oktober
Sitzungen Markenkommission Import	24. Jan., 20. März, 29. Mai, 11. Sept., 26. oder 27. Okt., 11. Dezember prov.
Jahresmedienkonferenz	8. April

Marktplatz

SUCHE

Junges Paar sucht **Landwirtschaftsbetrieb** zu kaufen oder pachten. Ost- oder Zentralschweiz. Gerne auch im Berggebiet. Eigenkapital vorhanden. Weiterhin Mitarbeit auf dem Betrieb möglich.

Tel. 079 595 42 25

Landwirtschaftsbetrieb gesucht. Junges, zweisprachiges Ehepaar (Landwirt EFZ i. A. zum Meisterlandwirt) sucht Landwirtschaftsbetrieb (Bio oder Möglichkeit zur Umstellung) zum Kauf oder zur Pacht. Region BE, SO, NE, JU, FR, VD.
Kontakt: Tel. 079 518 99 26 oder 079 626 30 22

Gesucht: Imker für Einkaufsgemeinschaft: **PVC-freier TO-Deckel**, 82er-Gold mit Wabenmuster. Grund: Mindestabnahmemenge 100 000 Stück (beschränkte Haltbarkeit). Interessierte Imker melden sich bitte bei Kornelia Hunzinger.
Tel. 032 396 34 03, k.hunzinger@sunrise.ch

Agenda

Wir veröffentlichen gerne auch Ihre Termine im Magazin und unter www.bioaktuell.ch > Agenda. Auskunft dazu erhalten Sie beim FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org

Grundbildung, Weiterbildung

Umstellung auf Biolandbau

Die 7 Kurstage können einzeln oder als Ganzes besucht werden. Die meisten Kurse werden an mehreren Standorten durchgeführt.

Veranstalter
Inforama

VERMARKTUNG
MI 15. Jan. 2020
Waldhof, Langenthal BE

TIERHALTUNG/TIERZUCHT
① MO 10. Febr. 2020
Bäregg, Bärau BE
② MI 12. Febr. 2020
Liebegg, Gränichen AG

BODEN/DÜNGUNG
① MI 1. April 2020
Schwand, Münsingen BE
② MI 6. Mai 2020, BBZN Hohenrain

FUTTERBAU
① DI 21. April 2020
Schwand, Münsingen BE
② MI 22. April 2020
Römerrain, Pfäffikon SZ
③ DO 23. April 2020
Waldhof, Langenthal BE

ACKERBAU
① MO 25. Mai 2020
Schwand, Münsingen BE
② MO 25. Mai 2020
Wohlenschwil AG

Auskunft
Niklaus Sommer, Tel. 031 636 42 68
niklaus.sommer@vol.be.ch
www.inforama-weiterbildung.apps.be.ch

Anmeldung
Kurssekretariat Inforama
Tel. 031 636 42 40
inforama.waldhof@vol.be.ch
Anmeldefrist: 14 Tage vor Kursbeginn

Solidarische Landwirtschaft

Im Lehrgang für solidarische Landwirtschaft sollen Wissen und Fähigkeiten vermittelt werden für KonsumentInnen und LandwirtInnen, die am Aufbau von Solawi-Betrieben interessiert sind: Vielfältige Anbauplanung, Setzlingsanzucht und effiziente

Handarbeitstechniken. Es werden organisatorische Aspekte wie Rechtsformen vertieft.

SOLAWI BETRIEBSKONZEPT I
16.-18. Jan., Zürich/Dietikon

BIOLOGISCHER GEMÜSEBAU
27.-31. Jan./3.-7. Feb, Münsingen

SOLAWI BETRIEBSKONZEPT II
24./25. April, Zürich/Dietikon

Auskunft und Anmeldung
Anmeldefrist: Ende Dezember
www.solawi.ch/lehrgang/anmeldung/

Tierhaltung, Tiergesundheit

Obsalim- Einführungskurs

Mit der Obsalim-Methode des Tierarztes Bruno Giboudeau können Bäuerinnen und Bauern in kurzer Zeit Symptome in einer Milchviehherde erfassen und eine Analyse der Fütterung vornehmen. Damit lässt sich rasch der Erfolg einer Fütterungsveränderung beurteilen.

Wann und wo
MI 18. Dezember
Hof Gründelematt, Wegenstetten AG

Leitung
Christophe Notz, FiBL
christophe.notz@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Biolegehennen- tagung

Aktuelle Themen rund um die Biolegehennenhaltung sowie neue Erkenntnisse aus der Forschung und Gelegenheiten zur Diskussion. Am Nachmittag Generalversammlung der IG Bio-Ei Suisse.

Wann und wo
MI 22. Jan. 2020
Strickhof, Lindau ZH

Leitung, Auskunft
Veronika Maurer, FiBL
veronika.maurer@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

UFA-Biopraxistag

Tierhomöopathie, Biogeflügel: Chancen und Voraussetzungen,

moderne Hacktechnik, Gründungen in der Fruchtfolge, Betriebsbesichtigung Tannenhof

Wann und wo
FR 24. Januar 2020
Stiftung Tannenhof, Gampelen

Kursleitung
Eva Studinger

Auskunft und Anmeldung
marketing@ufa.ch
Tel. 058 434 11 23
Anmeldefrist 10. Januar 2020

Ackerbau

Workshop Biozuckerrüben

Erfahrungsberichte und Austausch unter Bioproduzenten und Lohnunternehmerinnen. Entwicklung von Preis und Absatz. Wirtschaftliche Auswertung des Betriebszweiges Biozuckerrüben. Neue Erkenntnisse aus der Forschung.

Wann und wo
DO 9. Januar 2020
Strickhof, Wülflingen ZH

Leitung
Hansueli Dierauer, FiBL
hansueli.dierauer@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Bioackerbautagung

Erkenntnisse der Forschung aus verschiedenen Exakt- und Praxisversuchen, Praxisberichte zum Einsatz von Kohle, Produktion von Eiweiss auf dem Acker, neue Kulturen, Übersicht Biomarkt.

Wann und wo
Tagung wird zweimal durchgeführt.
① DI 14. Jan. 2020
Bioschwand AG, Münsingen
② DO 23. Jan. 2020
Liebegg, Gränichen AG

Leitung
Hansueli Dierauer, FiBL
hansueli.dierauer@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Biokartoffeltagung

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biokartoffelbau. Schwerpunkte in Kulturführung und Pflanzengesundheit.

Wann und wo
DI 10. März, Biohof Schöpfenried, Uetligen BE

Leitung
Tobias Gelencsér, FiBL
tobias.gelencser@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Gemüsebau, Garten

Jahrestagung Biogemüsebau

Das jährliche Treffen der Biogemüsebranche. Information und Gedankenaustausch zu Markt, Politik und Verbänden.

Wann und wo
MI 15. Januar 2020
Hotel Olten, Olten SO

Auskunft
Samuel Hauenstein, FiBL
samuel.hauenstein@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Obstbau, Beeren

Bioobst und -beerenkurs

Fachkurs für Personen mit Grundlagenwissen im Obstbau: Grundausbildung oder ausgewiesener praktischer Erfahrung in der grünen Branche und Grundlagenwissen im Obstbau (Basis: Einstiegskurs für Modul BF 17 / Arenenberg).

WINTERKURS
15.-17. Jan. 2020, 9-16.30 Uhr
FiBL, Frick AG

SOMMERKURS
26. Mai / 9. Juni / 30. Juli 2020
Inforama Oeschberg und Bioobstbaubetriebe Kanton BE

Information, Leitung
Andreas Häseli, FiBL
andreas.haeseli@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Bioobstbautagung

Die jährliche Tagung mit Beiträgen zu Anbautechnik, Pflanzenschutz, Sorten- und Unterlagenwahl sowie den Entwicklungen im Markt.

Wann und wo
FR 24. Januar 2020
Strickhof, Wülflingen ZH

Leitung
Patrick Stefani, FiBL
patrick.stefani@fibl.org

Information, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Rebbau

Bioweinbaukurs

Themen

Von Sortenkunde über die verschiedenen Arbeitsschritte bis zu Nährstoffversorgung und Vogelschutz. Fachliche und wissenschaftliche Grundlagen.

Wann und wo

SA 14. März 2020
Weitere Kursdaten: 6. 6. / 4. 7. / 29. 8. 2020 / Jan. 2021 (Datum noch offen), jeweils 9–12 Uhr
Weingut Stammerberg, Stammheim und Nussbaumen

Leitung

Fredi Strasser

Auskunft, Anmeldung

Tel. 052 740 27 74
fredi-strasser@stammerberg.ch
www.stammerberg.ch
Anmeldefrist: 1. März 2020

Biorebbaukurs

Mit Referaten und Übungen werden an zwei Tagen die Grundlagen im Biorebbau vermittelt. Dritter Tag: Exkursion auf Biorebbau-Betriebe. Inhalte: Richtlinien, Laubarbeiten, Pflanzenschutz, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Betriebswirtschaft, Vermarktung und Praxisberichte.

Die Absolvierung des Kurses wird als Pflichtausbildung bei der Bioumstellung anerkannt.

Wann und wo

DO 19. März / FR 20. März 2020
FiBL Frick
FR 21. August 2020, Exkursion

Leitung

Andreas Häseli, FiBL
andreas.haeseli@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Boden, Ökologie, Naturschutz

Permakultur

Einführungstag Permakultur in der Landwirtschaft:
Was ist Permakultur? Was sind Chancen und Potenzial der

Permakultur Landwirtschaft weltweit und bei uns?
Abklärung Interesse für Netzwerk, Permakulturangebote.

Wann und wo

DO 23. Januar 2020, 9–16 Uhr
Plantahof, Landquart GR

Auskunft und Anmeldung

Plantahof, Martin Roth
Tel. 081 257 60 76
www.plantahof.ch
Anmeldeschluss: 31. Dez. 2019

Effektive Mikroorganismen

Wirkungsweise und Anwendungsgebiete von EM-Produkten in der Landwirtschaft kennen(lernen); Erfahrungsaustausch unter Anwendern; Praxisbericht.

Wann und wo

MI 29. Januar 2020, 9.15–16 Uhr
Plantahof, Landquart GR

Auskunft und Anmeldung

Plantahof, Martin Roth
Tel. 081 257 60 76
www.plantahof.ch
Anmeldeschluss: 8. Jan. 2020

Verarbeitung, Handel

Bioessig herstellen und veredeln

Auf seinem Betrieb erklärt Bruno Muff die Verfahren für die Herstellung und Veredelung von Essig. Mit Betriebsrundgang, Degustation und Tipps zur Herstellung und auch zur Umsetzung der Anforderungen der Bioverordnung und der Richtlinien von Bio Suisse.

Wann und wo

DI 25. Februar, Haldihof, Weggis LU

Auskunft, Kursleitung

Sigrid Alexander, FiBL-Kursleiterin, sigrid.alexander@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Forum Direktvermarktung

Dreitägiger Kurs für eine einfache Homepage zur Direktvermarktung. Sie erhalten Schritt für Schritt Instruktionen und sind im Anschluss fähig, Ihre Homepage selbstständig zu aktualisieren und zu verändern.

Wann und wo

11. Februar / 3. März / 19. März 2020
Plantahof GR

Information, Anmeldung

www.metalogic.ch/x/2/kurs_detailView.asp?ID=561
Anmeldeschluss: 14. Jan. 2020
Vorinformationen zum PC-Programm: www.jimdo

Biolebensmittel als Gemeinschaftsverpflegung

Biolebensmittel als Kernelement der nachhaltigen Gemeinschaftsverpflegung: Bio im Rahmen von Nachhaltigkeitskonzepten. Themen: Regionalität, Tierwohl, Wasser und Landnutzung und Regionalität. Wie gehen beispielsweise ausgewählte Schweizer Städte mit Bio um? Pilotprojekte und Erfahrungen.

Wann und wo

15. Januar 2020, 9–16.30 Uhr
Naturama, Aarau

Auskunft, Kursleitung

Martin Bossard, Bio Suisse
Otto Schmid, FiBL,
otto.schmid@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Märkte, Feste, Messen

Biofach 2020

Die perfekte Gelegenheit für Fachbesucher, den Bioproduzenten vor Ort zu begegnen und sich von den neuesten internationalen Branchentrends inspirieren zu lassen.

Wann und wo

12.–15. Februar 2020
Messezentrum Nürnberg, Deutschland

Informationen

biofach.de

Diverses

Kräuterheilkunde für Haus und Hof

Dreitägiger Kurs für Personen, die sich gerne auf ein Heilkräuterjahr einlassen möchten. Themen sind Wildkräuter sammeln und verarbeiten, Ernten im Kräutergarten und Grundlagen einer Hausapotheke (für Mensch und Tier).

Wann und wo

9. 1. 2020: Salben und Räuchern
18. 8. 2020: Hausapotheke
3. 11. 2020: Wellness und Wickel
Plantahof, Landquart GR

Auskunft und Anmeldung

Plantahof, Martin Roth
Tel. 081 257 60 76
www.plantahof.ch
Anmeldeschluss: 16. Dez. 2019

Zukunft gestalten

Wissen und Werkzeuge für Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger der biodynamischen Bewegung.

Wann und wo

12.–17. Januar 2020
Goetheanum, Dornach SO

Information, Anmeldung

Goetheanum, Sektion für Landwirtschaft, Tel. 061 706 42 12
landwirtschaft@goetheanum.ch
www.sektion-landwirtschaft.org/
zukunft-gestalten-2020/

Landwirtschaftliche Tagung

Wege zum Geistigen in der Landwirtschaft. Die Tagung lädt ein, neue Ansätze zu entdecken und das Wissen über aktuelle Themen zu vertiefen: Musik, Kunstworkshops, Führungen im und um das Goetheanum und eine Ausstellung bringen das Thema des Geistigen in Bewegung.

Wann und wo

5. bis 8. Februar 2020
Goetheanum, Dornach SO

Information, Anmeldung

Goetheanum, Sektion für Landwirtschaft, Tel. 061 706 42 12
landwirtschaft@goetheanum.ch
www.sektion-landwirtschaft.org

BIO Aktuell.ch

Die Plattform der Schweizer Biobäuerinnen und Biobauern

www.bio-schule.ch

NEU – für Personen in Zweitausbildung die komplette Bio-Ausbildung an der INFORAMA-Bio-Schule Schwand.



Wir* sagen ganz einfach **DANKE!**

Auch im 2020 können Sie sich auf uns verlassen, denn BIOFUTTER ist und bleibt Vertrauenssache.

* Albert und Maja Lehmann sowie Eric Droz und die gesamte Belegschaft der Biomühle

Rufen Sie uns an,
wir beraten Sie gerne 0800 201 200



UFA 170 F

Aufzuchtfutter mit Flocken

- hoch verdaulich
- fördert frühe Futteraufnahme
- mineralisiert und vitaminisiert
- staubfrei und hygienisiert

Rabatt Fr. 5.-/100 kg
bis 24.01.20

ufa.ch

In Ihrer
LANDI

Veranstaltung: Ausserfamiliäre Hofnachfolge statt Betriebsauflösung

*Für Landwirte und Bäuerinnen ab 55 Jahren,
die wollen, dass ihr Hof weitergeführt wird.*

Hofnachfolge ausserhalb der Familie

- verschiedene Möglichkeiten
- rechtliche und finanzielle Fragen
- steuerliches Vorgehen
- Altersvorsorge & Wohnformen
- persönliche und familiäre Bedürfnisse
- möglicher Ablauf einer Hofübergabe
- Erfahrungsbericht eines Ehepaars

*Entscheidungsgrundlagen erhalten –
Gleichgesinnte treffen*

Ganterschwil: 21. Januar 2020, 9.30–15.30 Uhr

Oftringen: 30. Januar 2020, 9.30–15.30 Uhr

Auskunft und Anmeldung bis 6. Januar 2020

Jakob Vogler, Telefon 061 971 71 21

Hofnachfolge, Römerweg 3, 4450 Sissach

WWW.HOFNACHFOLGE.CH

Ein Angebot der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe